

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummer 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif. Redaktion und Administration: 5. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 5.

Tiska in Wien.

(Privat-Telegramm des „Neuen Pester Journal“.)

Wien, 3. Juni.

Seit gestern kursiren in Wien die buntesten Gerüchte. Die Thatsachen, daß der gemeinsame Kriegsminister, Graf B y l a n d t, seinen Urlaub unterbrach, ebenso Sektionschef S z ö g y é n y aus seiner Kärnthner Sommerfrische nach Wien zurückgekehrt, ferner, daß Graf Julius A n d r á s s y unerwartet in Wien angelangt ist, gaben Veranlassung zu den wunderbarsten Kombinationen. Es hieß, Ministerpräsident T i s k a habe hier aktenhalber der kältesten Aufnahme begegnet, man sei mit seinen Erklärungen in der Jansky-Affaire allerhöchsten Ortes höchlichst unzufrieden. Manche Stimmen gingen sogar so weit, auf das Entschiedenste zu behaupten, es sei nach der Audienz Tiska's beim Könige so viel wie sicher, daß der ungarische Ministerpräsident demnächst seine Demission geben werde. Heute ist die Stimmung eine etwas ruhigere. Informirte Kreise behaupten, die Erklärungen, die Tiska in Wien abgegeben, hätten der Situation ihren akuten Charakter genommen. So viel ist sicher, daß Tiska nur nebenbei wegen der Differenz in der Petroleum-Zollfrage, hauptsächlich aber um etwaige, wegen der Jansky-Affaire aufgetauchte Mißstimmungen zu zerstreuen, nach Wien gekommen ist. Eine Berufung von allerhöchster Seite hat Tiska nicht erhalten — das kann ich Ihnen positiv melden. Thatsächlich herrscht aber in militärischen und Hofkreisen eine hochgradige Erregung; das ließ sich nicht verkennen und Tiska kannte diesbezüglich die Situation. Wie weit es ihm nun in der That gelungen ist, die herrschenden Mißstimmungen zu zerstreuen und besonders die im Kriegsministerium existirenden Suszeptibilitäten zu bannen, darüber läßt sich gegenwärtig nur schwer ein Urtheil abgeben. So viel ist sicher, von einer eigentlichen Tiska-Krise ist heute bereits keine Rede. Ob die Verstimmungen

ganz gewichen sind, das wird die Zukunft zeigen. Man wirft Tiska vor, er sei in der Beurtheilung des auch hier als unstatthaft bezeichneten Vorganges des Generals Jansky viel zu weit gegangen. Die Stellung des Kriegsministeriums werde eine höchst penible, wenn ein General von einem Regierungsorgane, dem er — der General — nicht untersteht, auf diese Weise öffentlich an den Pranger gestellt wird; ferner wird als besonders erschwerend vermerkt, daß Ministerpräsident Tiska einerseits General Jansky so schwer tadelte, dagegen kein Wort des Tadelns gegen die Studenten-Exzesse hatte; am meisten böses Blut machte aber die journalistische und parlamentarische Einbeziehung der Person des Erzherzogs A l b r e c h t in die ihm ganz fremde Jansky-Affaire. Diesbezüglich wird Tiska vorgehalten, er sei parlamentarisch nicht genug energisch aufgetreten; die journalistischen Exzesse seien aber absolut nicht zu dulden. Speziell in Bezug auf die journalistisch gegen den Erzherzog Albrecht gerichteten Angriffe dürfte die ganze Affaire noch ein sehr ernstes Nachspiel haben, da diese Angriffe alle hiesigen politischen Kreise, bis in die allerhöchsten hinauf, furchtbar erbitterten. Ohne diese Angriffe hätte diese ganze Angelegenheit keinesfalls einen so ernstesten Charakter angenommen.

Die in Bezug auf die Audienz Tiska's kursirenden Nachrichten zu registriren, muß ich mir versagen. Nur so viel sei erwähnt, daß sie sehr ernst lauten; es soll aber gleich hinzugefügt werden, daß von einer sofortigen Krise keine Rede ist. Tiska's Erklärungen wirkten insofern beruhigend, daß sie der Auffassung, als liege in demselben ein tendenziöser Charakter, die Berechtigung nehmen. Ueberhaupt gelang es Tiska, die Schärfe seiner Budapester Ausführungen zum Theile abzuschwächen. Offen bleibt immerhin die Frage, ob damit die ganze Jansky-Angelegenheit definitiv erledigt ist. Die Auffassung, daß von Tiska eine parlamentarische Reparation seiner gethanen Aeußerungen verlangt wurde, erhält sich in den informirtesten Kreisen. Der Nachricht, daß Tiska einen

derartigen Widerruf bereits zugesagt hat, kann Ihr Korrespondent keinen Glauben schenken. Gestern kursirte hier die Nachricht, falls Tiska in der Oper erscheinen werde, sei von militärischer Seite eine Demonstration gegen ihn vorbereitet. Ueberhaupt ist die Stimmung bis in höheren Kreise hinauf noch immer keine normale. — Die Anwesenheit des Grafen A n d r á s s y in Wien wird dem Umstande zugeschrieben, daß der berühmte Staatsmann in der letzten Zeit an häufigem Blutandrang gegen den Kopf gelitten und diesbezüglich hiesige Aerzte konsultiren will. Heute besuchte Graf Andrássy den Minister des Aeußern und den gemeinsamen Finanzminister Kállay. — Die Nachricht, B e l c r e d i sei, nachdem er im Herrenhause die bekannte Rede gehalten, vom Kaiser empfangen worden, wird entschieden dementirt.

Die Prinzenausweisung.

B u d a p e s t, 3. Juni.

So wäre denn in Frankreich die Krise nahe gerückt, welche beim ersten Wiederauftauchen der Agitation für Verweisung der Prinzen vom französischen Boden seitens aller Freunde der Republik befürchtet worden ist. Das Ministerium Freycinet ist in die von seinen guten Freunden, den Opportunisten und den Radikalen, gestellte Falle getappt und wird schwerlich den Fuß heil herausziehen können. Der ministerielle Gesegentwurf beantragte bekanntlich, der Regierung eine Vollmacht zur Expatriirung aller Angehörigen jener Familien zu erteilen, welche früher über Frankreich regiert haben, und privatim versprach der Ministerpräsident, von der Vollmacht gegen die unmittelbaren Prätendenten, nämlich den Grafen von Paris und dessen Kinder und die Prinzen Jerome und Victor Napoleon, Gebrauch zu machen. Die Ausweisungskommission der Kammer jedoch hat die obligatorische Ausweisung sämtlicher Prinzen und Prinzessinen auf Grund des Gesetzes beschloffen. Möglich, daß die Regierung sich diesem Beschlusse fügt, möglich auch, daß der Ausschuß seinen Beschluß zurück-

Heine in französischer Belandtung.

(Original-Beitrag des „Neuen Pester Journal“.)

Die bescheidenen Grabdenkmäler, unter denen Ludwig Börne und Heinrich Heine auf dem Père-Lachaise schlummern, waren seit Jahrzehnten nicht mit so vielen Kränzen geschmückt, wie in den letzten Jahren, ebenso war das Leben der beiden glänzenden Geister in Deutschland seit Langem nicht Gegenstand so eifriger Darstellungen wie jetzt. Die Richtung, welche diese biographischen Studien einschlagen, charakterisirt dieselben als eine Art „Ehrenrettung“, die man den Manen der in französischer Erde ruhenden deutschen Schriftsteller angeheihen zu lassen sich verpflichtet glaubt. Wer weiß, ob man mit dieser wohlmeinenden Rechtfertigung nicht größeres Unrecht begeht, als mit den schlimmsten Verleumdungen. In Bezug auf Heine unterliegt dies fast kaum einem Zweifel. Wenn sich die jüngsten Biographen des Dichters darin gefallen, ihn als das Lamm darzustellen, das in der verderbten Pariser Luft zum Wolfe geworden, als eine arme verlorene Seele, für die Frankreich den Höllenpfehl bedeutet, dann schiefen sie nicht nur weit über's Ziel, sondern vertennen förmlich die ganze, für Heine's dichterische Wirksamkeit so hochbedeutende Pariser Epoche. Da darf es denn auch nicht Wunder nehmen, daß die französische Kritik diesen Auslassungen gegenüber ihre Anschauungen über den Einfluß des Pariser Aufenthaltes auf die poetische Produktion Heine's offen ausspricht und sich auf Heine's Aeußerungen selbst beruft. Es ist höchst interessant, zu beobachten, wie die französischen Beurtheiler Heine's alle Schwächen der deutschen Biographen des Dichters aufzudecken und nachzuweisen verstehen, daß er wirklich die deutsche Nachtigall war, welche in Voltaire's Perrücke nistete.

Einer der geistvollsten und gewichtigsten Artikel, die in jüngster Zeit diese Frage behandelten, ist die Studie G. Balbert's über Heine und seine neuen deutschen Biographen. Unter dem Pseudonym Balbert birgt sich kein Geringerer, als Victor Cherbuliez, dessen feiner Geschmack und klarer Blick ihn den rechten Ton für die Sache finden lassen, in welche natürlich etwas von der politischen Gereiztheit unserer Tage mit hineinspielt. Er

meint vor Allem, zum rechten Verständniß Heine's gehören nicht die minutiösen Details seines Lebensganges, da kein Dichter sich selbst in seinen Werken mit so souveräner Subjektivität geschildert hat, wie Heine. Er gehörte nicht zu jenen Poeten, die das Geheimniß suchen, die sich in ihren Werken verbergen wollen. Er verbrachte sein Leben damit, von Heinrich Heine zu singen und zu sagen, seine Freuden, seinen Kummer, seine Liebe, seinen Groll zu erzählen, ohne daß es Jemandem einfiel, sich darüber zu beklagen, daß der Dichter so viel von sich selbst spreche. Das einzige wirklich abstoßende Ich ist das der langweiligen und gleichgültigen Menschen. Der Mann, von dem man sagte, daß der Franzose, der nach Voltaire am meisten Gespirt hatte, ein Deutscher war, besaß viele kleine Citelkeiten und gestand dies selber ein, aber sein glückliches Naturell bewahrte ihn davor, widerwärtig zu werden, er versuchte keine Posen vor dem Spiegel, er gab sich, wie er war, und schenkte immer reinen Wein.

Deutschland — so fährt Cherbuliez fort und hier beginnt seine Studie eine Art Streitschrift zu werden — hat sehr oft seine Anschauungen über den Dichter wie über seine Werke geändert. Als die lange Zeit mißtrauischen Herausgeber sich endlich entschlossen, seine ersten Gedichte zu veröffentlichen, da war's wie ein märchenhafter Zauber. Niemand hatte eine Musik deutschen Ohren süßer geklungen, man erinnerte sich an Goethe und sein erstes Auftreten; dazu kam, daß der neue Spielmann seinen bezauberndsten Melodien eine Dosis von Ironie beimengte, Töne voll Schmelerei, gesuchte Dissonanzen, die er absichtlich unausgeglichen ließ. Aber Ironie und süße Empfindung fröhmten beide aus der wirklichen Quelle, der Mann war von solchem Wesen und seine Poesie war er selbst. Die Grazie seines Geistes und seiner Manieren erwarb ihm viele Freunde, aber er verstand es nicht, sie festzuhalten. Dieser entzückende Mensch war ein Paket Nerven und die Nerven sind keine verlässlichen Gefährten. Er gehörte der Familie der großen Raketen an, die, gleichviel, ob sie groß oder klein seien, sehr reizbar und unbeständig sind. In ihren glücklichen Tagen gefällt ihnen Alles, in den bösen ist ihnen Alles zuwider, sie werden unruhig, sobald ein Schatten zwischen ihnen und der Sonne vor-

überhuscht, ihr Zorn erwacht, sie strecken die Lagen aus, um ihre Nägel zu zeigen. Heine hatte ein edles Naturell, er gab fast ebenso gern, als er nahm, was nicht wenig sagen will, aber er besaß auch das Genie der Undankbarkeit und unter seinen Freunden war Keiner, den er nicht einmal oder das andere Mal blutig getraut oder gebissen hätte.

Bald versagten ihm die deutschen Liberalen, die ihn Anfangs als ihren Apostel ausgerufen hatten, den Respekt, weil er ihnen nicht genug fester Ueberzeugung war, nicht genug heiligen Eifer entfaltete. Man warf ihm vor, er liebe Frankreich und dessen großen Kaiser zu sehr. Und so kam es, daß Deutschland seinen Dichter lange Zeit verleugnete oder von sich stieß, indem es sich stellte, als betrachte es ihn für einen Deserteur, einen Halbfeind. Aber heute, da es in der Poesie so arm ist, da auf die großen Götter die dii minores folgen, welche von noch winzigeren begleitet erscheinen, sucht Deutschland sich an denen schadlos zu halten, die es einst von sich gewiesen hat und revindiziert nun auch das ungetreue Schaf, das niemals in die Hürde hineingehen wollte. Man bestrebt sich, nachzuweisen, daß Heine trotz der scheinbaren gegentheiligen Anzeichen ein guter und warmer Patriot war, daß man aus seinen Epigrammen keine Konsequenzen ziehen dürfe, daß sein Groll der des verschmähten Liebhabers war. Die neuen deutschen Biographen verleihen ihm Tugenden, denen er sehr geringen Werth beilegte, eine Festigkeit der Prinzipien und eine Ueberzeugung, um die er sich wenig kümmerte und auf die Gefahr hin, den Poeten zu verkümmern, machen sie einen frommen Mann aus ihm, während er doch manchmal ein großer Sünder war. Möge Gott ihm gnädig sein! Aber er lebte in einer Zeit, in der Jedermann sündigte.

Einer der jüngsten Biographen Heine's — Robert Proelß — versichert, daß, wenn der Dichter Deutschland in seinem gegenwärtigen Zustande hätte sehen können, er Alles gut gelassen und seine Epigramme in Postannahs verwandelt hätte. Mit welcher Freude hätte er nicht seine alten Glaubensgenossen von jeder Knechtschaft befreit und den Christen gleichgestellt gesehen! Uns will es scheinen — meint Cherbuliez hiezu — daß die alten Vorurtheile noch nicht erloschen sind, daß

nimmt, möglich endlich, daß die Kammer den Beschluß der Kommission umgestaltet: jedenfalls beweisen die jüngsten Vorgänge, daß im Kabinet und innerhalb des republikanischen Lagers unvereinbare Gegensätze der Meinungen und ein rastloses gegenseitiges Intriguiren herrschen, daß sonach der gestern vollzogene Bruch höchstens verpappt, nicht geheilt werden kann.

Im Grunde will vielleicht kaum ein Duzend Abgeordneter ernstlich die Vertreibung der Prinzen. Die Napoleoniden sind durch ihren häßlichen Familienzwist verächtlich und ungefährlich geworden. Die Orleans sollen allerdings eine Zukunft, weil starken Anhang im Heere, unter den Gelehrten, den Finanzbaronen und einem namhaften Theile der Mittelklasse haben. Doch sie haben niemals Neigung und Fähigkeit zu einem Gewaltstreich erwiesen; sie werden niemals eine Emeute anstiften, sondern nur einem Aufse der parlamentarischen Majorität folgen. Das weiß Jedermann. Und Jedermann in Frankreich weiß auch, daß die Franzosen in noch höherem Grade, als andere Nationen, sich der einmal bestehenden Macht zu fügen geneigt sind. Die Republik müßte kolossale Fehler begehen, sollen die Wahlen eine antirepublikanische Majorität ergeben, und wäre letztere einmal geschaffen, dann würde sich die republikanische Gesinnung gerade der lautesten Schreier, welche tagtäglich den Brutus überbrütessen, als nicht waschecht erweisen. Fehler aber kann die Republik auch begehen, wenn die Prinzen im Auslande weilen, und als ärgster Fehler hat sich vor einigen Jahren die Anregung zur Ausweisung der Prinzen erwiesen, weil dieselbe das Land in eine, fast ein Jahr währende Krise, in förmliche Regierungslosigkeit gestürzt hat. Die unter dem Drucke der wirtschaftlichen Krise leidende Nation wir schwerlich Vergnügen daran finden, daß mit Ministerdebatten und Ministerstürzen die Zeit vergeudet wird, in welcher manche Maßregel zur Linderung der auf Industrie und Handel lastenden Mißstände zu schaffen wäre.

Aber was ist denen, welche die Luft befriedigen wollen, einmal auf kurze Augenblicke Minister gewesen zu sein, was ist ihnen Hefuba — die Republik?! Den Opportunisten, dem Gefolge Jules Ferry's gelüftet es danach, wieder zum Alleinbesitz der Macht zu gelangen, während sie jetzt nur einen bescheidenen Bruchtheil der Portefeuilles und der Aemter ihr Eigen nennen. Die Radikalen vom Schlage Clemenceau's, die im Kabinet durch Lockroy und den Kriegs- und den Marineminister vertreten sind, können des Herzens Geklüß nach der Gewalt nicht mehr bezähmen, die von ihnen nach dem Vorbild Robespierre's auszuüben wäre. Würde das Land dadurch auch wieder ins Glend getrieben werden, die Minister und ihre Anhänger würden gewiß nicht verarmen. Auch Opportunisten und Radikale sind, selbst wenn sie einander nicht tödtlich

hassen und bekämpfen würden, nicht im Stande, eine Majorität zu bilden; die erste Ministerkrise würde, da die Monarchisten und die Intransigenten jeder Opposition ihre Hilfe leihen würden, eine ganze Reihe von Krisen gebären und die Nation derart mit Widerwillen sättigen, daß die nächsten Wahlen eine weitere Verstärkung der Reaktion ergeben könnten.

Sind den Herren Republikanern die Prinzen wirklich so viel werth, daß sie um deren willen die Republik vor den Augen der Nation und vor dem Auslande kompromittiren? Fast sollte man's meinen, wenn man das letzttägige Treiben der Minister und der Deputirten, den kaleidoskopartigen Wechsel der Meinungen und der Stellungen in der Prinzenfrage sieht. Vor vierthalb Monaten fertigte der Premier den Ausweisungsantrag mit der Erklärung ab, die Regierung bedürfe zur Ausweisung der Prinzen keiner außerordentlichen Vollmachten und werde die Ausweisung verfügen, sobald Präzedenzakte vollzogen würden. Jetzt sagt sie, es seien von den Orleans Präzedenzakte vollzogen worden, aber erbittet noch von der Kammer außerordentliche Vollmachten. Ja, die Regierung des Landes der Gleichheit unterscheidet zwischen thronberechtigten und anderen Prinzen und will nur Erstere verjagen. Das ist echt monarchistisch, ist alles Andere eher, denn republikanisch. In der Republik und für die Republik soll es nur gleichberechtigte Bürger geben. Vergessen sich die Prinzen zu einem Vergehen wider die Verfassung, so sollen sie, ganz wie andere Franzosen, vor Gericht gestellt und im Falle der Verurtheilung eingesperrt werden; thun sie nichts Ungeheuliches, so muß ihnen die Freiheit zugestanden werden, die dem Untersten im Volke vergönnt ist. Als der, später in Mexiko gefallene Prinz Salin sich beim Präsidenten Lincoln zum Eintritte in die Bundesarmee meldete und dabei auf seinen Prinzentitel hinwies, da meinte der alte Abraham: „Das soll Ihnen hier nichts schaden.“ Auch in der französischen Republik sollte es nichts schaden. Ausweisungen sind gehässige Maßregeln, auch wenn sie nicht polnische „Ueberläufer“, sondern französische Prinzen treffen. Letztere werden wenigstens nicht Noth leiden und bedürfen nicht das Mitgefühl des Auslandes. Aber der Republik gilt unser Bedauern, welche durch die Portefeuillejagd Ehrgeiziger und Geldbedürftiger wieder abgehakt wird.

Budapest, 3. Juni.

* Zur Petroleumkrise berichtet die „B. R.“: Ministerpräsident Tisza, der gestern in Wien weilte, um Sr. Majestät über mehrere Angelegenheiten Vortrag zu halten, ist heute Früh wieder in Budapest eingetroffen. Es haben gestern weder bei Sr. Majestät, noch sonst gemeinsame Ministerberatungen stattgefunden; Ministerpräsident Tisza hatte aber Gelegenheit, mit dem

seinem Fleische waren. Aber er hatte ja dieses Deutschland, das ihn nicht vertrieb, freiwillig verlassen und lebte ein Vierteljahrhundert in Frankreich, das er ja wann immer hätte verlassen können. Noch weiter geht die Nichte Heine's, die Prinzessin Della Rocca, indem sie behauptet, Heine hätte noch länger leben können, wenn er ein wenig deutsche Luft athmen, ein deutsches Herz an seine Brust hätte drücken können. Nun fehlten aber — sagt Cherbuliez — die deutschen Herzen in Paris nicht, nur daß Heine sich sie möglichst weit vom Leibe hielt, da er fürchtete, sie könnten ihm unangenehm werden. In einem Jahrhundert wird man vielleicht schon so weit gehen, zu sagen, daß Heine ein großer Dichter und glühender Patriot, von allen deutschen Tugenden erfüllt war, der aber zu seinem Unheil nach Paris kam, wo ihn die verbotenen profanen Vergnügungen für einige Zeit gefangen nahmen, daß er aber, von geheimer Reue erfaßt, sich nach der Heimath sehnte, durch die Schliche der Franzosen jedoch daran verhindert wurde und seine letzten Stunden nur dadurch verjüßt wurden, daß er für einige Momente seine theuere Nichte Della Rocca sehen konnte.

Man sieht, der französische Kritiker wird bitter, und in der That wird gegen den Schluß seiner Studie der Ton ein gereizter. Er ruft den Deutschen zu: „Unsere Nachbarn müssen ein für allemal sich für einen festen Standpunkt entscheiden und es glauben, daß Heinrich Heine ein deutscher Dichter war, der nur in Frankreich leben konnte. Er wird stets in ihrer Literatur einen Platz für sich einnehmen, sein Ruhm wird dort wie eine exotische Pflanze blühen und sie werden erst dann das Recht haben, ihn als ihr Eigen zu beanspruchen, wenn sie, ohne engherzige Rancune, seine poetische Eigenart zu würdigen wissen werden.“

Für uns, die wir diesem interessanten Kampfe um den unsterblichen Sänger des Buches der Lieder aus objektiver Ferne zusehen, ergibt sich aus dem Ganzen das erhebende Resultat, daß die Nachwelt den echten Dichter, wie sein Charakterbild auch von der Parteien Gunst und Haß dargestellt werden möge, nach seinem unsterblichen Theile, seinen Werken, Keuschheit, ihn liebt und hochhält.

Chef des österreichischen Kabinetts zu sprechen, und wir können anderweitigen Meldungen gegenüber nur wiederholen, daß die österreichische Regierung bezüglich irgend einer Veränderung der vereinbarten Zollnovelle an die ungarische Regierung bisher keinerlei Antrag oder auch nur eine Anfrage gestellt hat. Darüber war die österreichische Regierung keinen Augenblick in Zweifel, daß der vom Abgeordneten Sueß im Zollauschusse des österreichischen Abgeordnetenhauses gestellte Modifikationsantrag bezüglich des Petroleumzolles für die ungarische Regierung absolut unannehmbar ist. Wenn der Zollauschuss des österreichischen Abgeordnetenhauses, gegen den Willen der österreichischen Regierung, dennoch eine Aenderung des Zollfußes für Kohlepeteroleum — und wäre dies auch nur eine noch so geringe Erhöhung desselben — beschließen sollte, und das österreichische Abgeordnetenhaus würde diesem Beschlusse beipflichten, so wäre die zwischen den beiderseitigen Regierungen nach so vielmonatlichen Verhandlungen festgestellte Zollnovelle in einem ihrer wesentlichsten Details annullirt und die erste Konsequenz hievon wäre selbstverständlich, daß auch das ungarische Parlament — ohne Rücksicht darauf, ob dies dem österreichischen Parlamente genehm ist oder nicht, einschneidende Modifikationen des Zolltarifs — wie z. B. eine wesentliche Herabsetzung aller Zollpositionen für Textilwaaren — vornehmen würde. Da die österreichische Regierung — wie wir bereits gemeldet haben — unentwegt den Standpunkt einnimmt, daß der neue Zolltarif am 1. Juli ins Leben treten soll, und auch in Ungarn, namentlich die Landwirthe, die baldmöglichste Einführung der Getreidezölle wünschen, wird das ungarische Abgeordnetenhaus — ohne Rücksicht auf die diesbezüglichen Vorgänge im österreichischen Parlamente — auch mit der Verhandlung der Zollnovelle nächsten Montag beginnen und dieselbe voraussichtlich noch vor den Pfingstfeiertagen erledigen.

* Der Finanzminister hat, wie die „Bud. Korr.“ mittheilt, bezüglich Uebernahme der zur Bedeckung der Nachtragkredite von 22 Millionen Gulden zu emittirenden fünfprozentigen ungarischen Papierrente heute den Vertrag mit der durch die ungarische allgemeine Kreditbank vertretenen Gruppe abgeschlossen. Die Papierrente wurde zu einem fixen Kurse übernommen.

* Zur kön. Tafel in Budapest sollen sechs ordentliche und sechs Ersatrichter ernannt werden und es waren die Ernennungsvorschläge im Justizministerium bereits festgesetzt. Wie nun „P. Napló“ erfährt, hat der Justizminister Szabonyi mit Rücksicht auf den Umstand, daß schon mit dem nächsten Monate die Sommerferien in den gerichtlichen Funktionen mit Ausnahme dringlicher Angelegenheiten eintreten, die Ernennungen und deren Kundmachung bis nach Ablauf des Juristitiums verschoben, um dadurch eine Ausgabe von mehreren tausend Gulden zu ersparen.

Tagesneuigkeiten.

„Neues Pester Journal.“

Am 1. Juni l. J. begann ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit 31. Mai zu Ende ging, selbst je eher zu erneuern, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung stattfindet. Die Prämumerationspreise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich.

Wir ersuchen dringendst, jeder Abonnements-Erneuerung, jeder Wohnungsveränderungs-Anzeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschrift eine Adressschleife beizulegen.

Neu eintretenden Abonnenten liefern wir alle bisher erschienenen Fortsetzungen des Romans „Zwei Frauenherzen“ gratis nach.

In den Sommerfrischen der Umgebung von Budapest wird unser Blatt zwischen 6 und 8 Uhr Früh zugestellt.

In den Kur- und Badeorten liegt das „Neue Pester Journal“ in jeder soliden Buchhandlung auf; überdies nehmen wir während der Sommer-Saison von den Touristen, Kur- und Badegästen auch sogenannte „mobile Abonnements“ entgegen; in diesem Falle kann die Adresse und der Bestimmungsort nach Belieben gewechselt werden. Die angegebenen Prämumerationspreise haben auch nach dieser Richtung ihre Gültigkeit.

Die Administration.

Budapest, 3. Juni.

* Wetterbericht. Die Witterung blieb auch heute heiter und heiß, das Thermometer zeigte Morgens 16 Grad Reaumur, Mittags 23 Grad Reaumur. Das Barometer ist auf 759 Mm. gefallen. Eine Depression (758 bis 759) ist im Süden, eine andere im Norden. Zwischen beiden erstreckt sich von Osten nach Westen ein Gebiet hohen Luftdrucks (761 bis 762). In Ungarn haben sich bei südwestlichen und nördlichen, zum Theile östlichen mäßigen Winden sowohl die Temperatur, als der Luftdruck wenig verändert. Das Wetter ist abwechselnd heiter und trüb. Regen kamen sporadisch vor, mit Gewitter in Orsova und Temesvár. Der hiesigen Wetterwarte zufolge ist bei Tage heiteres, bei Nacht trübes Wetter mit zahlreichen lokalen Regnen, hie und da mit Gewitter, zu erwarten.

* Ordensverleihung. Dem allgemein geachteten hauptstädtischen Bürger und verdienstvollen Präsidenten der isr. Landeskanzlei, Martin Schwoiger, wurde von Sr. Majestät der eiserne Kronenorden 3. Klasse verliehen. Das betreffende königliche Handschreiben lautet:

Auf Vorschlag Meines ungarischen Ministers um Meine Person verleihe Ich dem Grundbesitzer und Präsi-

die deutschen Juden noch vor kurzem dies traurig erfahren haben. Derselbe Biograph meint auch, daß, wenn Heine jetzt auferstünde, er zu den begeistertsten Anhängern des Reichskanzlers zählen würde. Das ist möglich, meint Cherbuliez, aber es ist durchaus nicht gewiß. Er hat den großen Napoleon nicht bloß deshalb bewundert, weil dieser Schlachten gewann, er liebte ihn wegen seiner Thorheiten und wegen seines Unglücks. Man kann ein sehr großer Staatsmann sein und doch nichts an sich haben, was die Augen des Dichters bezaubert und verführt. Die Politiker, die Historiker haben dem mächtigen Genie Bismarck's Gerechtigkeit widerfahren lassen, die Mäusen haben nichts gefunden, ihm zu sagen. Keine Nachtigall hat seinen Ruhm gesungen, dieser wurde bisher von den Sperlingen verkündet, deren blödes Gewitscher sein stolzes und schwer zugängliches Ohr verachtet hat.

Eine noch kühnere Behauptung ist es, daß Heine an seinem Genie und seinem Ansehen Verrath geübt hat, als er sich in Frankreich niederließ, daß „das Babel an den Ufern der Seine einen traurigen Einfluß auf seinen Charakter wie auf sein Talent ausgeübt hat.“ Also bei uns — erwidert der französische Kritiker — hat er seine jungfräuliche Unschuld verloren, hier sein Talent geschädigt! Und doch glaubte man bisher, daß er einige seiner ausgezeichnetsten Werke „Die Götter im Exil“, „Atta Troll“, den „Romancero“ in Paris verfaßt habe. Wenn man den deutschen Biographen glauben soll, hat Heine Frankreich viel gegeben, aber wenig dafür empfangen. Und doch muß man zugestehen, daß Frankreich ihm seine Frau gegeben, jene Mathilde, die er bis an sein Lebensende liebte, von der er sagt: „Herr lasse mich bei ihr; wenn ich sie plaudern höre, trinkt meine Seele mit Wonne die Musik dieser bezaubernden Stimme!“ Frankreich hat diesem freiwilligen Verbannten, den es als seinen Adoptivsohn behandelte, die Ruhe, die Annehmlichkeiten des Lebens bereitet, ihm ein aus lauter Bewunderern bestehendes Publikum gegeben. Man behauptet, er hätte während der ganzen Dauer seines Exils sich nur nach Deutschland zurückgeseht! Wie hätte er es auch nicht lieben sollen? Dort sprach man ja die Sprache seiner Lieder, dort lebten ja seine Feinde, die Fleisch von

deuten der isr. Landeskanzlei Martin Schweiger in Anerkennung seiner gemeinnützigen Wirksamkeit den Orden der eisernen Krone dritter Klasse taxfrei. — Wien, 28. Mai 1886. — Franz Joseph m. p. — Baron Bela Orczy m. p.

* **Freunde Orden.** Se. Majestät hat gestattet, daß Staatssekretär Dr. Alexander Matkovic das Großkreuz des schwedischen Nordsternordens und das Mittelkreuz des französischen Ordens der Ehrenlegion, ferner daß Sektionsrath Sidor Madai das Mittelkreuz des schwedischen Wasa-Ordens annehmen und tragen dürfen.

* **Ministerpräsident Koloman Tika** ist gestern Abends aus Wien in Budapest eingetroffen und hat sich heute Nachmittags nach Kovácsi begeben.

* **Personalnachricht.** Wie die heutige „Wiener Zeitung“ meldet, wurde dem bekannten Musikschritsteller, Regierungsrath und Universitätsprofessor Dr. Eduard Hanslick der Titel eines Hofrathes verliehen.

* **Königin Natalie von Serbien** trifft am 15. d. zu mehrwöchentlichem Kurgebrauche in Szilacs ein.

* **Beim Handelsminister Grafen Szekenyi** sprach heute im Namen des von der Landeskonferenz der ungarischen Kaufmännischen Jugend entsendeten 24er-Ausschusses eine aus dem Prof. Julius Zachár, dem Fabrikanten Emerich Wolák und dem Prof. Alex. Lengyel geführte Deputation vor, welche demselben ein die Hebung des kommerziellen Fachunterrichts befürwortendes Memorandum unterbreitete. Der Minister empfing die Deputation aufs Freundlichste und versprach seinerseits, mit Vergnügen die höhere intellektuelle Ausbildung zu fördern.

* **Zur Henki-Fanatik-Affäre.** Wie das Wiener „Fremdenbl.“ von wohlunterrichteter Seite erfährt, ist Generalmajor Fanski keineswegs von seinem Budapest Dienstposten entbunden und nach Galizien versetzt worden, sondern wird nach Ablauf seines Urlaubs das Kommando der 61. Infanterie-Brigade in Budapest, das er seit mehreren Jahren führt, wieder übernehmen. Eine Veretzung des Generals war niemals beabsichtigt; die betreffenden Nachrichten waren vielmehr auf leere Kombinationen basirt und entbehren jeder Begründung. Wie uns von privater Seite mitgetheilt wird, ist gestern vom General Fanski an einen seiner hiesigen Freunde ein Schreiben eingetroffen, welches die obige Nachricht des Wiener Blattes bekräftigt. (Ann. d. Red.) — Interessante Aufzeichnungen über die Erstürmung Ofens veröffentlicht der einstige Adjutant des Generals Alexander Nagy, gegenwärtig Fabrikant landwirthschaftlicher Maschinen, Nikolaus Fehér, der sich selbst bei dieser Gelegenheit auszeichnete und von Görgei dekoriert wurde. Aus diesen Aufzeichnungen geht, in Uebereinstimmung mit den Aussagen Görgei's, hervor, daß Henki in heldenmüthigem Kampfe von einer Kugel getroffen, gefallen ist. Görgei hätte Henki nicht in so demonstrativer Weise, mit solchem Pompe begraben lassen, wenn Henki auf der Flucht und in Zivilkleidern erschossen worden wäre. Auf Befehl Görgei's rückte das ganze Offizierskorps der Honvéds in voller Parade zum Leichenbegängniß aus.

* **Die Slovenen und Anastasius Grün.** Die allerneueste Nationalität, welche die Desterreicher mit dem Grafen Laaffe zugleich „kriegt hab'n“, sind bekanntlich die Slovenen, welche, wie Eingeweihte behaupten, sogar ein eigenes Idiom besitzen, mittelst dessen sie sich untereinander mehr oder minder artikulirt verständlich machen können. Dieser in den Laibacher Moorgründen hausende Stamm, dessen leider schon zu seinen Vätern versammelten Häuptling bei Lebzeiten auf den urslavischen Namen *Leiwéi* hörte, hat durch den Laibacher Gemeinderath feierlich dawider protestiren lassen, daß dem Dichter Anastasius Grün in besagter Stadt ein Monument errichtet werde, fintemal dieses Monument eine Provokation wäre gegen die slovenische Nation! Höchst wahrscheinlich haben meteorologische Einflüsse bei dem Zustandekommen dieses Beschlusses mitgewirkt, die Hundstage sind ja so frühzeitig gekommen. Nur unsio lebhafter muß man bedauern, daß Herr Bleiweiß schon gestorben ist — er war *Thierarzt!*

* **Elektrische Beleuchtung in der Hauptstadt.** Die Aktiengesellschaft Ganz und Komp. hat dem hauptstädtischen Magistrat ein Offert auf die elektrische Beleuchtung mehrerer Gassen und Plätze der Hauptstadt überreicht. Die Gesellschaft ist geneigt, die *Andrássy*, *Kerepeser*- und *Waihnertstraße*, ferner den *Karl*- und *Museumring*, den *Gisellaplatz*, den *Franz Josephsplatz* und den *Franz Josephsplatz* bis zum *Schwarzenplatz* mit 191 Lampen zu beleuchten, von denen auf die *Andrássystraße* 58, auf die *Kerepeserstraße* 34, auf die *Waihnertstraße* 36, auf den *Karlring* 16, auf den *Museumring* 12, auf den *Gisellaplatz* 4, auf den *Franz Josephsplatz* 12, auf den *Franz Josephsplatz* 18 entfielen. Die Lampen würden in der Entfernung von 45—55 Meter von einander errichtet werden, die Beleuchtung käme jener der *Stephaniestraße* während der Ausstellung gleich. Die Gesellschaft knüpft an ihr Offert folgende Bedingungen:

Die Hauptstadt überlasse zur Errichtung von elektrischen Centralstationen ein Terrain von 400 Quadratklaffen, auf welchem die Gesellschaft die notwendigen Gebäude, Dampfmaschinen, Kessel und übrigen Investitionen aus Eigenem bewerkstelligt; die Gesellschaft stellt des Ferneren die Eisenlandelaber, eisernen Isolatoren, Bogenlampen, Drahtleitungen etc. selbst bei und verpflichtet sich, die Anlagen je nach Monate nach Abschluß des Vertrages in Betrieb zu setzen und zwanzig Jahre hindurch zu leiten. Sie bittet des Weiteren um

die unentgeltliche Ueberlassung des für die Anlage notwendigen Wassers. Schließlich bittet sie nach Erlösung dieses Rechtes um das ausschließliche Privilegium, auch Privaten elektrisches Licht liefern zu dürfen. Den Preis fixirt die Gesellschaft per Lampe und Brennstunde mit sechzehn Kreuzern.

Ohne uns vorläufig in eine meritorische Beurtheilung des Offertes einzulassen, wollen wir lediglich bemerken, daß der Hauptstadtkommune im Sinne des mit der Gasgesellschaft abgeschlossenen und bis zum 15. Dezember 1895 gültigen Vertrages das Recht zusteht, in einzelnen Gassen, Straßen und Plätzen bis zur Höhe von zwanzig Prozent (also des fünften Theiles) sämmtlicher Lampen für eine neue Beleuchtungsmethode einzuführen und die Gesellschaft in diesem Falle verpflichtet ist, zehn Prozent der Lampen ohne jede Entschädigung zu überlassen und für die zweiten zehn Prozent 20 fl. per Stück Entschädigung zu fordern, falls die Lampe anderwärts nicht benützt werden sollte. Zu Versuchszwecken ist die Gesellschaft gehalten, fünf Prozent ihrer gesammten Lampen unentgeltlich zu überlassen. Der Privatbedarf darf indessen bis zum 15. Dezember 1891 gewerbmäßig nur durch die Gesellschaft gedeckt werden.

* **Das zweite Trabrennen** verlief heute in Anwesenheit eines ungemein spärlichen Publikums mit folgendem Resultate:

Im Jugendpreis (1. Preis 400 fl., 2. Preis 100 fl.) langte Graf Mik. Esterházy's „Negadal“ gegen Baron Ledtrig's „Volgár“ als Erstes an; nur diese zwei liefen. Totalisator 5:6. — Das Einsparfahren (Preis 250 fl.) wurde von Baron Ledtrig's „Rastelbinder“ gegen Baron Révay's „Dandy“ gewonnen; außer den Genannten war noch „Jelző“ im Feld. Totalisator 5:6. — Im Zuchtjahre ging Baron Ledtrig's „Dami“ aus dem Dreier-Feld als Sieger hervor. Totalisator 5:7. — Das Einsparfahren gewann „Tízés“ gegen „Volgár“. Totalisator 5:6. — Im Handicap landete „Dandy“ des Baron Révay an erster, „Dami“ an zweiter Stelle. Vier liefen. Totalisator 5:7. — Den Fiaherpreis holte sich der Fiaher Nr. 201 des L. Mandelbaum; den zweiten und dritten Preis trugen die beiden Wampetischen Gespanne davon.

* **Ein räthselhafter Fall** nimmt, wie wir erfahren, gegenwärtig die Thätigkeit der Polizei und des Strafgerichtes in Anspruch. Gestern Abends wurde nämlich eine in Auflösung begriffene Mannesleiche am Rudolfsplatz an das Ufer geschwemmt und da von den Polizeiorganen keine Spuren der gewalthätigen Einwirkung wahrgenommen wurden, in die Todtenkammer des allgemeinen Friedhofes befördert. Als heute Vormittags die Leiche polizeilich obduzirt wurde, konstatarie Dr. Ajtay, daß um den Leib der Leiche ein Strick gebunden war, und die Arme an den Rücken geheftet waren. Das Ende des Strickes war um den Hals gewunden und die Eingeweide der Knotenschnur befanden sich an der Kehle. Die Obduktion wurde in Folge dessen eingestellt und die Staatsanwaltschaft von dem Fall verständigt. Untersuchungsrichter Szilva ordnete im Einverständnis mit der Staatsanwaltschaft an, daß die Leiche morgen gerichtlich obduzirt werde. Denn es ist kaum möglich, daß sich der betreffende unglückliche Mensch selbst gefesselt und erwürgt haben könnte.

* **Wie Fürst Bismarck ein Gegner der Spielbanken wurde** — darüber hat jüngst ein ehemaliger Croupier aus Baden-Baden in vertrautem Kreise folgendes Erlebnis aus seiner Praxis zum Besten gegeben: „Es war im Jahre 1865, damals waren viele Fürsten und Staatsmänner in Baden-Baden versammelt. Natürlich lockte deren Anwesenheit auch eine Menge anderer Persönlichkeiten dahin, und wir hatten in Baden-Baden eine glänzende Saison. Die Spielbänke waren stets überfüllt und neben den Professionspielern sah man dort eine Menge Leute, denen man sonst nicht so häufig am Spieltische begegnete. Auch die Herren von der Diplomatie waren öfters zugegen und bald kannten wir die Bedeutenderen von Ansehen, denn wenn sie auch nicht Alle spielten, so sahen sie doch häufig dem Spiele zu. Unter diesen Herren fiel besonders eine große Gestalt auf, ein Mann von strammem Aeußern, bekleidet mit einem knappen grauen Reitrock, und dessen Haupt jumeist beim Eintritt von einem großen Schlapphut beschattet wurde. Dies war der Herr v. Bismarck, der preussische Ministerpräsident. Manchmal trat er an den Spieltisch und legte, wie es schien, aus Langeweile fünf Napoleons auf eine Karte, ohne sich um das Resultat des Spiels recht zu kümmern. Er setzte vielmehr seine Wanderung durch den Saal fort und trat nur ab und zu an den Tisch, um zu sehen, ob er gewonnen oder verloren; hatte er verloren, so setzte er wieder fünf Napoleons, aber nie mehr. Nun spielte eines Tages ein junger norddeutscher Baron, der sich mit seiner jungen, wunderhübschen Frau auf der Hochzeitreise befand, mit ungeheurer Verwegenheit, so daß es allgemeines Aufsehen erregte. Im Anfang vom Glück begünstigt, verlor er bald große Summen, aber je mehr er verlor, desto toller pointirte er. Vergebens suchte die junge Frau ihn hinwegzuziehen, er wich und waukte nicht. Immer dringender wurde das Zureden der jungen Frau, immer bleicher und schmerzlicher ihr schönes Gesicht, aber wie jählos gegen diesen Jammer verfolgte der junge Mann mit gierigem Blick die Karten. Jetzt tastete er nach einem größeren Verlust mit nervöser Hast in die Tasche und legte mehrere tausend Franken. Die Schweigetruppen rannen ihm von der Stirne und seine Hände zitterten, als der Croupier jetzt eintöniges „Messieurs, le jeu est fait“ ertönen ließ. Alles sammelte sich um den Spieler, auch Herr v. Bismarck trat hinzu, um das Ergebnis zu beobachten. Die Karte schlug um — wieder hatte der junge Mann verloren — da wandte er sich zu der jungen Frau und flüsterte ihr etwas ins Ohr. Sie ging voran, er folgte; plötzlich ertönte ein leiser Knall — und der junge Mann sank mit durchschossener Kopfe zu Boden. Der Leiche aber stand, mit weitgeöffneten Augen auf den Selbstmörder hinstarrend, das junge, schöne Weib in grauenvoller Erstarrung, die Hände

angstvoll vor sich hingestreckt. Dann ertönte ein entsetzlicher Schrei durch den Saal und die junge Frau stürzte, wie vom Blitze getroffen, zur Erde. Natürlich sprangen die Bedienten gleich von allen Seiten herbei und entfernten den Todten und die Ohnmächtige, denn solche Affairen wurden in den Spielbädern immer schnell vertuscht. Neben mir aber, der ich als Croupier meinen Platz nicht verlassen durfte, hörte ich einen hochgemachten Herrn ingrimmt zwischen den Bahnen murmeln: „Das muß ein Ende nehmen! Eine Schande für Deutschland, diese Hallunkenwirtschaft!“ und noch mehr solcher Worte. Als ich mich nach dem Sprecher umsah, erkannte ich den preussischen Ministerpräsidenten v. Bismarck. Wort hat er gehalten“, setzte der Alte nach der Erzählung der graunigen Geschichte hinzu, „denn sieben Jahre später gab es keine Spielbank mehr in Preußen.“

* **Schulnachricht.** In der sechsstufigen Schule des Bester israelitischen Waisenhauses (Danjanichgasse Nr. 26) findet die diesjährige Schlussprüfung Montag, den 7. Juni, Nachmittags 4 Uhr, statt.

* **Sonntagsruhe.** Nachstehende Firmen der Papier-Branchen haben sich der Sonntagsruhe (vom 3. Juni bis 20. August) angeschlossen: Karl Louis Posner, Demeter Dona und Komp., J. L. Seefelner, Ludwig Glaser, Georg Karolvi, C. Kamitz, Moriz Desterreicher, Woch und Pollat, Joseph Eduard Kigler, Heinrich Schwarz, H. Galitschstein, Joseph Schuler, Franz Thury's Nachfolger, Petersdorfer Papierfabriks-Niederlage, Hermaneker Papierfabriks-Niederlage, Podgorauer Papierfabriks-Niederlage, erste ungarische Papier-Industrie-Aktien-Gesellschaft, Groß und Fuchs, W. A. Gofler.

* **Eine bravouröse Ruderfahrt.** Die Mitglieder des „Altenburger Turn- und Fichtvereins“ Thomas Szily, Johann Bértessy, Alexius Mádoffy, Gaspar Mészes und Alexander Wojnits jun. trafen heute Vormittags 10 Uhr nach acht und dreißig Stunden Ruderfahrt in sehr guter Kondition hier ein. In Wieselburg und Gran stiegen sie auf eine Sandbank und konnten ihren Weg nur schwimmend und indem sie das Boot weiterstoben, fortsetzen.

* **Sommerfeste.** Der Budapestener Männergesang-Verein „Deßhanga“ veranstaltet Sonntag, den 6. Juni, in der Gartenrestauration „zum Hofan“ (weiter Bezirk, Värengasse) eine mit Preisfestlichkeiten, Konzert und Tanz verbundene Frühling-Unterhaltung. Beginn des Preisfestes Nachmittags 3 Uhr, des Militärmusik-Konzertes um 5 Uhr und des Programmes um 7 Uhr. — Der Bürgerklub des ersten Bezirks veranstaltet am 5. d. (Samstag) in der Göttervilla eine Tanzunterhaltung, welche allen Anzeichen nach glänzend gelingen wird. Zwei Musikkapellen spielen abwechselnd. In der Kaffeestunde wird ein glänzendes Feuerwerk abgebrannt.

* **Verhaftung eines Börsegeschäftsinhabers.** Aus Wien wird gemeldet: Der Verhaftung des Chefs des Bankhauses „Leitner“, Sigmund Halmat, ist außerordentlich rasch der eines Individuums gleichen Schicksales, des Börsegeschäftsinhabers Wolf Bettelheim, Helfersdorferstraße Nr. 11 etablirt und wohnhaft, gefolgt.

Auch gegen Bettelheim sind seit längerer Zeit bei der Polizeibehörde wiederholt Anzeigen wegen Betruges eingelaufen. Gleich anderen solchen „Bankiers“ hat auch er es verstanden, die Beschädigten gleich, nachdem dieselben die Intervention der Strafbehörde nachgesucht hatten, schadlos zu halten und die gewöhnliche Folge dieses Manövers war, daß die Anzeigen wieder zurückgingen und der Beschuldigte dann in Freiheit belassen werden mußte. Vor nicht langer Zeit erstattete der Hof- und Gerichtsadvokat Dr. Heinrich Glaser gegen Bettelheim die Strafanzeige. Letzterer hatte nämlich den Sohn eines sehr bekannten Wiener Industriellen, welcher sich in Geldverlegenheit befunden hatte, auf die raffinierteste Weise unter der Vorpiegelung, ihm Waaren auf Kredit zu verschaffen, die er dann verwerthen könne, in Mitleidenschaft gezogen. Ohne daß der Betreffende je ein Stüchchen Waare zu Gesicht bekommen hätte, wurde er durch allerhand Machinationen veranlaßt, gegen Empfang einer Summe von ungefähr 1000 fl. ein Accept auf 3081 fl. auszustellen. Der Wechsel wurde selbstverständlich trotz gegebenen Versprechens, da er am Verfallstage nicht eingelöst worden war, protestirt. Bettelheim und seine Helfershelfer gingen jedoch mit dem Beschädigten einen Vergleich ein und hiedurch war das Gericht abermals genöthigt, die Untersuchung gegen ihn einzustellen. Mehrere andere Personen wurden gleichfalls auf dieselbe Weise von ihm beschädigt. In den letzten Tagen liefen abermals beim Landesgerichte Strafanzeigen gegen den in Rede stehenden Wechselstubenbesitzer ein, auf Grund welcher heute ein Verhaftungsbefehl gegen ihn erlassen wurde. Ein Beamter des Sicherheitsbureaus nahm spät Abends die Verhaftung Bettelheim's in dessen Wohnung vor und internirte ihn vorläufig im Polizeigefangenenhause in der Theobaldgasse. Im September vorigen Jahres gründete Adolf Bettelheim die „Commerciale“, eine registrirte Genossenschaft mit beschränkter Haftung. Er hatte bei dieser Genossenschaft sich den Titel „Direktor“ beigelegt. Zweck der Genossenschaft war angeblich der Kauf und Verkauf von Waaren, beweglichen Sachen, von Staatspapieren und Aktien oder anderen, für den Handelsverkehr bestimmten Werthpapieren, sowohl auf eigene Rechnung, als auch als Kommissionär dritter Personen, dann die Entzerrung von Vorschüssen auf zum kommissionarischen Verkauf übernommene Gegenstände, ferner die Eskomptirung von Wechseln und der Betrieb des Bankens- und Wechselgeschäfts. Der Verhaftete steht im 50. Lebensjahre.

* **Gas-Explosion am Wiener Graben.** Gestern Nachmittags entstand im Geschäftslokale der Kleiderwaarenfirma Heinrich Grünbaum, Graben Nr. 26, eine Gas-Explosion, welche ein erhebliches Unheil anrichtete.

In einer Kammer, deren Fenster in einen Pichthof münden und nicht geöffnet werden, hatte sich, offenbar durch einen Schaden, den das Rohr eines Gaslusters genommen hatte, eine bedeutende Quantität von Leuchtgas angesammelt. Um 5 Uhr Nachmittags betrat ein Diener diese Kammer, und da das Tageslicht keinen Zutritt in den Raum hat, änderte er ein Streichhölzchen an, mit dem er sich dem Gasluster näherte.

In diesem Augenblicke entzündeten sich die angesammelten Gasmenigen unter einer fürchterlichen Detonation und in wenigen Sekunden stand der ganze Raum in Flammen.

Die Diener war bewusstlos zu Boden gestürzt. Im Geschäftelocale hatte die Explosion arge Verletzungen angerichtet. Die meisten Spiegelscheiben, selbst solche, die sich im unteren Stockwerke befanden, waren zertrümmert.

Die Leiche konstatirte Erscheinungen lassen auf einen Selbstmord durch Vergiftung schließen. — Der 18jährige Schustergehilfe Johann Spitzengel ist gestern in Neupest beim Baden ertrunken. Sein Leichnam verchwand spurlos in der Wellen. — Der 27jährige Stellenvermittler Franz Schönwieser wurde gestern in Folge mehrfacher Anzeigen von Beschädigten in Neupest wegen Kautionschwandels verhaftet.

Die Polizeiwachstube der Südbahn steht seit längerer Zeit unter dem Kommando des Konstablers Stephan Wolcsak, ein Polizist, der stets für verlässlich und tüchtig galt. Heute Abends kam Wolcsak in gewohnter Weise nach dem Südbahnhof, ging auf die Wachtstube, wo er sich einen Augenblick allein sah.

Das Nachtfest auf dem Donau-Corso.

Die Donau-Nixen hatten dem heutigen Wohlthätigkeitsfeste auf dem Donau-Corso ihren Namen geliehen. Es war benannt: „Das Fest der Donau-Nixen“, es hätte aber richtiger „Eine italienische Karnevalsnacht in Budapest“ oder „Eine Redoute unter dem gestirnten Himmel“ heißen.

Die Donauzeile glich einem Stück der Feenwelt; durchwogt von Lusthuten, in hellster Strahlenpracht schimmernd, bot dieser herrlichste Punkt unserer Hauptstadt ein Bild dar, das zur Bewunderung hinriß.

Das war die Physiognomie des Corso in seiner ganzen Ausdehnung. Der Mittelpunkt, die Gegend um den Hangel-Riosk, überstrahlte aber noch den übrigen Quai. An den beiden Enden, die diesen Riosk flankiren, waren offene Buschzelte errichtet.

Das war der Schauplatz des Corso-Festes: ein Schauplatz, der wohl auch die verwöhntesten Ansprüche befriedigen konnte. Nun denke man sich diesen von Farben- und Lichteffekten durchstrahlten Raum belebt von den bunten, wechselreichen Treiben einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge.

Nacht genießend. Es war in der That kein alltäglicher Anblick. Dazu kam, den Reiz erhöhend, eine Ungezwungenheit im Tone, eine gemüthliche Fröhlichkeit, die all' die Masse ergriff. Unter freiem Himmel ist man nicht gepreßt; auf dem Asphalt der Gasse fühlt sich Alles zu Hause.

Das Nachtfest ließ sich anfänglich wie ein Promenade-Konzert an, wie ein monströses Moustre-Promenade-Konzert. Fünf Militärkapellen und zwei Zigeunerbanden spielten, auf dem nicht allzu weiten Raume zertheilt, zu gleicher Zeit, und da setzte es an manchen Stellen ein Tongewirre ab, wie es sich nur ein verdrückt gewordener Potpourri-Komponist in seinen Träumen vorstellen kann.

Später verwandelte sich das Promenade-Konzert in eine Maskenredoute. Gegen zehn Uhr kamen Masken einhergeschwärmert — Niemand sah woher. Waren es wirklich Donau-Nixen, in solcher Vermummung hiehergekommen, um sich das nach ihnen benannte Fest anzuschauen? Mancher schien die Schleppe naß, als wäre sie in der That aus den Fluthen der Donau emporgetaucht; kann aber auch sein, daß von einem unvorsichtigen Kellner ein Glas Wasser darauf gegossen worden.

Vom Maskenball gedieh das Fest bald zu einem veritablen Ball. Es gab zwei Tanzböden, sie befanden sich zu beiden Seiten des Redoute-Riosks. Und auf beiden wurde wacker darauf los getanzt. Der Tanz, anfänglich von Wenigen initiiert, wurde mit der Zeit immer animirter und nahm gar bald ein ganz ballmäßiges Tempo an.

Wald auch erschien ein Kranz bengalischer Lichter auf dem Bloßberge, die mit ihren wechselnden Farben, mehr noch aber durch ihren wunderbaren Reflex im Donauspiegel Bewunderung erregten. Um elf Uhr kamen auch die Sioux-Indianer, die ganze Karawane in ihren bunten Trachten. Die Festtheilnehmer staunten die Rothhäute mächtig an; diese kehrten jedoch nach einer einmaligen Promenade über den Corso in ihre Wigwams im Thiergarten zurück.

Mitternacht. Die Physiognomie des prächtig gelungenen Nachtfestes hat sich kaum um einige Nuancen geändert. Das weiße, milde Licht der elektrischen Lampen ergießt sich noch immer über den Corso; wie im wetteifernden Kampfe strahlen und flammen noch immer die mächtigen Gasströmen und Gassterne, während die Anzahl vonampions gleich farbigen Leuchtkäfern glühen und flimmern. Der alte Bloßberg hat sich allerdings schon die Schlafmütze aufgesteckt, aber aus der Donau steigen noch hie und da, gleichwie von der kräftigen Hand einer unsichtbaren Nixe geschleudert, hohe, zischende Raketen empor und Röhne, mit farbigen Leuchtkugeln beladen, durchfurchen rasstlos den Strom.

Die etwas überlaute Art, in welcher die Herren Tänzer ihrer guten Laune Ausdruck geben, paßt allerdings nicht ganz zu dem vornehmen Tone des Festes, aber Mitternacht ist vorüber, die Sinne sind berauscht und man drückt allerorten ein — Ohr zu.

Nur die Menge am unteren Quai, das Gratis-Publikum, welches sich noch eine Stunde früher jeden Schritt nach vorwärts mit dem Ellbogen erobern mußte, sichtet sich zusehends. Die am oberen Corso stehen eben zumeist auf, wenn sie wollen, die am unteren, wenn sie müssen. Trotzdem sind die Stellen, wo die Musikkapellen spielen, immer noch von einem dichten Menschenwall umgeben.

Wie die letzten Champions erlösen? ... Vielleicht mit Tagesanbruch. Die Festarrangeure haben vollauf Anlaß, mit dem Publikum zufrieden zu sein, das Publikum hat guten Grund, dem Arrangementskomite ein glänzendes Zeugniß auszustellen, was es gewiß umso bereitwilliger thun wird, da dieselbe „Firma“ bereits zwei großangelegte und großmüthig-gene Feste veranstaltete, und beiden zusammen sind jene Wohlthätigkeitsanstalten zu Dank verpflichtet, denen das heutige schöne Fest zweifellos ein nettes Sümmchen zuführen wird.

Vom Publikum „oben“ ist's selbstverständlich, aber auch das Publikum „unten“ benahm sich so muslerhaft, daß die Ordnung keinen Moment gestört wurde. Auch ist keinerlei Unfall zu beklagen.

Pariser Mode.

Paris, Anfangs Juni.

In einem Augenblicke, wo der Civilstandsbeamte alle Hände voll zu thun hat, um die vor den Traualsaal drängenden Paare zu vereinen, wo man vor keiner Kirche vorbeigehen kann, ohne ein halbes Duzend Hochzeitslütchen zu erblicken, deren Führer und Pferde mit durch eine weißseidene Schleife zusammengehaltenen Drangenblüthen geschmückt sind, dürfte es angezeigt sein, zwei Worte vom Brautkleid zu sagen. Zu allen Zeiten haben sich die zu Vermählenden für den wichtigsten Tag der Vereinigung festlich geschmückt. Nicht immer aber hat man, wie heute, die höchste Eleganz dieses Schmuckes in der größten Einfachheit gefunden; die einfache Fagon bedingt aber gerade eine umso sorgfältigere Auswahl des Stoffes.

Eine sehr schöne Toilette im Stile des 18. Jahrhunderts bestand aus einem kurzen Crepe-lisse-Rock, einer Art Bolonaise und einer langen edig geschnittenen Schleppe aus Moirée. Letztere war mit weißem Surah gefüttert und am inneren Rand mit einer dichten Seidenröhre besetzt. Auf dem Rock waren Panneau mit Spitzen aus point à l'aiguille gebildet, und auf der sehr hohen Taille ein Fichu Marie Antoinette ebenfalls aus echten Spitzen angebracht; hier und da verstreut wenige Drangenblüthen-Zweige.

Ein anderes Brautkleid aus Ottoman hatte als alleinigen Ausputz drei wunderschöne Shawls aus vieux point. Der eine war vorn schürzenartig auf dem Rock drapirt, während die beiden anderen mit langen herabfallenden Enden auf der Schleppe angebracht waren. Ein kleines Spitzenfichu war grazios auf der Taille drapirt und die Schultern schmückten epaulettartig Drangenblüthen mit herunterhängenden Knospen.

Ein drittes Brautkleid aus gros grain und Tüll hatte, ähnlich den Konfirmanten-Anzügen, eine Taille ohne Schößtheile mit einem breiten Gürtel. Ein Fichu Marie Antoinette aus plissirtem Tüll, dessen Enden, kreuzweise übereinander gelegt, mit dem Gürtel festgehalten wurden, gänzt diese. Die Ärmel waren ganz aus plissirtem Tüll verfertigt, mehrfach mit Bändern armbandartig durchzogen und mit Schleifen gebunden.

Sehr hübsch sind die beim letzten Rennen in Chantilly häufig angetroffenen Mantele, die mit demselben Stoffe, aus welchem der Kleidervock gefertigt, gefüttert sind. Der Rock eines solchen Anzuges aus grün und grauem, schmal gestreiftem Foulard ist ohne jegliche Drapirung, unten nur mit zwei, circa 25 Centimeter hohen Volants garnirt. Der Mantel aus moosgrünem Kaschmir ist hinten anschließend und vorn lose gehalten. Die Borttheile desselben, am Halse leicht eingefräuselt, werden bis unter die Taille geschlossen, während die unteren Spitzen der Borttheile, je auf den Schoß zurückgeschlagen und dort unsichtbar befestigt, das Futter des Mantels, welches ebenfalls grün und grau gestreift, nach außen kehren. Ein kleiner, mit gestreifter Seide gefütterter Capuchon vervollständigt diesen Mantel. Viel werden auch Medingotes aus karrierten Stoffen mit großen flachen Lederknöpfen und solche aus unifarbenem Alpacadouble mit großen Phantasielknöpfen getragen. Ein solcher Mantel aus hellgrauem Stoff mit weißen Aufschlägen war mit großen, wohl 4 1/2—5 Centimeter im Durchmesser messenden Knöpfen garnirt. Dieselben hatten einen schmalen Nickertrand, der vorzüglich mit dem rauhen Stoff harmonierte. Auf den Knöpfen waren kleine Landschaften außerordentlich sauber und so fein wie Federzeichnungen gravirt. Kleine Schößler mit Thürmen, Zinnen, Nischen, Zugbrücken und Bäumen, alles das war auf einem Knopfe vereinigt.

Die Leichten, marineblauen, schwarzen, grauen und braunen Stoffe mit feinem Streifenmuster, die zu Promenaden- und Reisekleidern so praktisch, sind von der eleganten Welt ganz von der Liste des zu Tragenden gestrichen. Sind doch diese Stoffe demselben Loh, das Alles hier trifft, was hübsch und brauchbar, verfallen. Sie sind in unglücklich billigen Stoffen dem großen Publikum zugänglich gemacht worden und werden nun von diesem zum Ueberdruß „geschleppt“. Als wirklich elegant gelten nur noch einfarbige, schottische und karrierte Stoffe.

Die Sonnenstrahlen werden in diesem Sommer ebenso einfach, als mit Band, Spitzen und Blumen überladen angetroffen. Neben denjenigen aus Jais, Tüll,

Spitzen etc., sehen wir ebenso häufig solche aus unifarbigem, glatter faille frangaise oder Titoman in allen frischen Farbtönen von roth, rosa, blau, grün, braun und weiß. Zu bemerken ist bei denselben, daß die Rippen der Seide gleichlaufend mit dem Schirmgestell sein müssen.

Bei den Hüten sind ebenfalls die verschiedenartigsten Formen anzutreffen. Schon die Größe der runden Hüte allein variiert vom kleinen Barrett aus Phantastestroh bis zur größtmöglichen Nembrandform aus Florentiner Stroh. Nur die Capotehüte behalten ihren außerordentlich bescheidenen Umfang. Man trifft jetzt auch auf letzteren außer Blumen und Vögeln viel Land, Thill und Pais, vielfach auch Nüchternung aus ausgeschlagener Seide. Auf runden Hüten ist jeder Auszug erlaubt, Strauß- und Phantastefedern, Blumen und Schleifen, seidene Foulards und Gaze, Alles ist modern, wenn es hübsch und gefällig „chiffonné“ ist, wie hier die Modistinnen sagen. Sehr praktisch ist die Mode, den ganzen Hut, nachdem derselbe mit einem einsamen Vogel oder einer Blume garnirt, ganz in nebartige, nicht zu feine Gewebe zu hüllen, wobei der Stoff jedoch nicht glatt, sondern auf dem Hute gefällig drapirt sein muß.

Eine große Umwälzung in den Schuhmoden steht uns augenblicklich bevor. Die englische Form der Absätze ist zum Besten der Gesundheit noch da rigueur, hingegen werden die Schuhe und Stiefel nicht mehr so sehr spitz getragen, wie bisher.

Der weiße Strumpf ist noch immer verbannt. Nur bunte Strümpfe sind zulässig, und bei diesen sind wieder die buntesten die modernsten. Wir finden schottische, seidene und Zwirnstrümpfe in den Farben und Mustern aller Gattungen. Somit ist auch die Möglichkeit geboten, zu den jetzt so modernen schottischen Kleidern die passenden Strümpfe tragen zu können. Auch zu den vielfarbig gestreiften Stoffen findet man Strümpfe mit ebenso vielen verschiedenfarbigen, etwas erhaben gewebten Streifen; die Streifen laufen jedoch alle der Länge nach und quer gestreifte Strümpfe sind augenblicklich unfein. Sehr merkwürdig sind Ballstrümpfe aus 3-4 langen Einsätzen von echten schwarzen Cantilipippen bestehend, die mit anderthalb Centimeter breitem schwarzseidenen Strümpfgewebe verbunden sind.

Folgender sehr niedliche Schmuck ist in letzter Zeit hier sehr in Aufnahme gekommen. Dunklen Carneolen wird die Form einer gebrannten Kaffeebohne in natürlicher Größe gegeben und diese werden dann zu Tuchnadeln, Manchettenknöpfen, Broloques etc. in Gold gefaßt. Originell sind die dazu gehörigen Studis in Form eines Sackes aus grobem Keinen mit abgedunden Ecken und groß darauf gedruckten Lettern „Mokka“, „Java“, „Portorico“. Die vierblättrigen porte-bonheur-Blätter zwischen zwei Krystallplatten, welche noch bis vor Kurzem so vielen Anklang fanden, werden jetzt durch ähnlich gefaßte, wirkliche Bergkristalleinblenden verdrängt und wie erstere auch in Broloques, Broloques etc. eingesetzt. R. T.

Theater, Kunst und Literatur.

(In der kön. Oper) wurde heute die Oper „Der König von Lahore“ (neu einstudirt) zum zweiten Male gegeben. Die Mitwirkenden, namentlich aber Fräulein Turolla, ernteten reichlichen Beifall. Hervorgehoben zu werden verdienen die Leistungen einer Debutantin, der Solotänzerin Fräulein Maruzzi, welche sich in einer choreographischen Einlage der Oper durch ihre schöne Gestalt und ihre gewinnenden Pas die Sympathien des Publikums errang.

Sternschnuppen von F. W. Haacklände r. Illustrirt von Emil Klein. (Preis 1 Mark. Verlag von Karl Krabbe in Stuttgart.) Wie Vergil und freischer, thauiger Morgenhauch liegt's über der Erzählung, in der uns Haackländer zu nichts Geringerem, als zum Passionspiel von Oberammergau führt und an seinen, ihm so lieben Starnbergersee, und wo er zwei eigenartigen Menschen sich begegnen — sich grüßen — sich lieben — sich läßt, aber ganz anders mit ihnen verfährt, als es der Brauch — es war ja nur eine Sternschnuppe! Raum irgendwo lernt man neben dem festen, überprüfenden Humoristen den Dichter und Landschaftsmaler in Haackländer so kennen, wie hier. Und frisch und frohlich ist auch der Illustrator — ein junger, begabter Künstler — ans Werk gegangen und hat in reizenden, lebenswürdigen Bildern die Geschichte nachzählt mit so viel Lust und Liebe — letzteres namentlich in der amüßigen Gestalt der Heldin — daß wir ihm beinahe die Echtheit von Gott Amor's heißen Thränen glauben, die der kleine Schelm auf der Schlussignette so rührend vergießt — weil es eben nur eine Sternschnuppe war!

Gerichtshalle.

(Ueber die Verurtheilung Van der Smiffen) wird aus Brüssel, 2. d., gemeldet: Das Schwurgericht von Brabant beendete heute die Verhandlung gegen den Gattenmörder Van der Smiffen. Der erste Verteidiger, de Me, plaidirt für den ehrenhaften Charakter Van der Smiffen's. Cadignan hätte ihn in seiner Broschüre verleumdet, und die öffentliche Staatsbehörde hätte ihn mit Unrecht bezichtigt, ein Auge zugebrochen zu haben. Nach Kenntnisaufnahme des Berichts über den Urtheilspruch des Disziplinarrathes habe Van der Smiffen den Kopf verloren; das sollen und müssen auch die Geschwornen anerkennen. Der Verteidiger beschränkte sich auf dieses Terrain und wolle nicht wie die Staatsbehörde Frau Van der Smiffen angreifen. De No erzielt mit seinen Ausführungen wenig Effect. — Abends. Die Geschwornen sprachen: Van der Smiffen, wie bereits telegraphisch gemeldet, des Mordes schuldig, verurtheilt zu lebenslänglichem Kerker, weil die Vorbedacht seine Frau ermordet habe. Van der Smiffen ward bei der Mittheilung des Urtheils todtend. Der Gerichtshof verurtheilte Van der Smiffen zu fünfzehnjähriger Zwangsarbeit.

(Eine Gismischerin) In der Gemeinde Baranel wurde im Mai 1881 der dortige Einwohner Radovaneco von seiner Gattin Draga durch vergifteten Branntwein getödtet, den ihr der Geliebte Perja Thirim, wie sie ausagte, auf ihre Klage über schlechte Behandlung seitens ihres Gatten überreicht hat. Der Panzovauer Gerichtshof verurtheilte Draga Radovaneco zum Tode

durch den Strang, während Perja Thirim, welcher leugnete, aus Mangel an Beweisen freigesprochen wurde. Die kön. Tafel änderte das Urtheil ab und verurtheilte die Angeklagte zu lebenslänglichem Kerker, weil die Vorbedacht nicht nachgewiesen worden und die Möglichkeit, daß die That nur in Folge der gebotenen Gelegenheit begangen wurde, vorhanden ist.

(Viel Lärm um Nichts.) Mit Bezug auf die unter voranstehendem Titel in unserer Nummer vom 1. d. M. gebrachte Mittheilung ersucht uns M. Reich zu konstatiren, es sei unrichtig, daß er die für ein zu Stande gebrachtes Geschäft von Dr. Kráhl erhaltenen Wechsel in Folge einer gegen ihn durch den Gerichtsrath Jovanovic durchgeführten Untersuchung zurückstellte, da er diesbezüglich gar nicht vernommen wurde. Der Grund dieser Rückgabe liegt darin, daß einerseits die Valuta uneinbringbar war, andererseits das durch ihn allerdings ganz durchgeführte Geschäft wirklich florirt wurde. Daß die bezogenen Wechsel kein rechtliches Eigenthum bildeten, beweist der Umstand, daß trotz aller Einwände das Budapester Wechselgericht ihm die Forderung rechtlich zuerkannte.

(Der Eperieser Advokat) Emerich Szalayovic machte sich verschiedener Wechselreizeien und Defraudationen schuldig und wurde hiesfür vom dortigen Gerichtshof zu dritthalb Jahren Kerker verurtheilt. Die königl. Kurie qualifizierte die unlauteren Wechselmanipulationen als Betrug, sprach jedoch den Angeklagten frei, weil inzwischen die betreffende Klage zurückgezogen wurde. Wegen einer Defraudation von 100 fl. wurde er indessen zu sechs Monaten Arrest verurtheilt, die durch die Untersuchungshaft als abgebußt erscheint.

(Todesurtheil.) Der Lippauer Bäckermeister Moriz Fleischmann ermordete am 20. August 1884 in graufamer Weise seine Frau und eine bei ihm wohnende kleine Verwandte, Rosa Eibenschük. In seiner Strafangelegenheit hielt der Temesvárer Gerichtshof dreimal Verhandlungen; in denselben wurden wiederholt Ergänzungen angeordnet. Schließlich wurde Fleischmann zum Tode durch den Strang verurtheilt und die k. Tafel bestätigte das Urtheil.

Offener Sprechsaal. Szliacs.

Jede den Kurort Szliacs betreffende Auskunft ertheilt bereitwilligst so wie seit vielen Jahren Kur- und Badearzt Dr. Alb. Szemere in Szliacs. 1414!

Statt jeder besonderen Anzeige empfehlen sich Bertha Stöckl, Bruck a/d. Mur, Salamon Bonyhádi, Cs.-Csöörtök, ihren Verwandten und Bekannten als Verlobte. 14197

Statt jeder besonderen Anzeige empfehlen sich Rosalia Willycim, Bösing, Véni Rosenfeld, Boleraz, ihren Verwandten und Bekannten als Verlobte. 14196

Für diese Anstift ist die Redaktion nicht verantwortlich

Telegramme.

Wien, 3. Juni. (Privat-Telegramm.) Der Polenklub hat heute mit 32 gegen 15 Stimmen beschloffen, den Antrag Suez fallen zu lassen, hingegen für eine Erhöhung des Petroleumzollses von 1 fl. 42 kr. auf 2 fl. gemäß dem Antrag Grocholski zu stimmen. Aus der Debatte seien folgende markirende Momente hervorgehoben. Die Sitzung dauerte vier Stunden. Als Erster ergriff Abgeordneter Czerkawski das Wort. Er sagte, die Regierung habe sich in der Petroleumfrage verrannt und wolle nun auch die Partei blamiren. Die Polen können jetzt unmöglich zurückweichen, wenn sie nicht den Vorwurf auf sich laden wollen, daß sie sich zu verwerflichen Zwecken mißbrauchen ließen. Redner stellt zum Schlusse den Antrag, es möge für die Zukunft die Einschmuggelung von halbdestillirtem Petroleum als strafbare Handlung betrachtet werden. Hierauf ergriff der Obmann des Polenklubs, Grocholski, das Wort. Er führt aus, daß die Lage jetzt eine andere geworden sei. Der Polenklub habe den Antrag Suez zu einer Zeit angenommen, als die Regierung erklärte, in keine Verhandlungen mit Ungarn eingehen zu können; wenn die Petroleumzollfrage im Plenum nicht nach dem Wunsche der Regierung erledigt werden sollte, so werden die Ungarn nie auf neue Verhandlungen eingehen. Redner sieht in dem Antrage Suez ein Danaergeschenk der Opposition und bittet, denselben abzulehnen. — Abgeordneter Wysocki meint, wenn der Polenklub vor der ersten Drohung zurückweiche, so hieße das, den Ungarn Gelegenheit geben, noch mehr zu verlangen. Redner wendet sich gegen Grocholski, von dem er überzeugt ist, daß er das Beste Galiziens wolle, aber zwei Gulden Schutz Zoll genügen

nicht zum Schutze der Petroleumindustrie. Der Antrag Suez sei ganz ausgezeichnet; das Ministerium habe im Zollauschusse erklärt, daß es unter keiner Bedingung sich in neue Unterhandlungen mit Ungarn einlassen könne, und jetzt ist es auf einmal zu solchen Verhandlungen bereit. Es sprechen dann noch mehrere Redner, worauf die Abstimmung erfolgte, die das Eingangs angeführte Resultat ergab.

Paris, 3. Juni. Da die Ausweisungskommission noch keinen Gesetzesvorschlag formulirt hat, war auch der heutige Ministerrath nicht in der Lage, sich mit dieser Angelegenheit zu befassen. Derselbe wird an die Prüfung des Kommissions-Projektes gehen, sobald ein solches vorliegt. Wie die „Agence Havas“ diesen Meldungen hinzusetzt, glaubt man, daß das Kabinett an seinem Projekte, welches die sofortige Ausweisung der direkten Prätendenten und die fakultative Ausweisung der übrigen Prinzen involvirt, festhalten werde.

Paris, 3. Juni. Bei dem Ministerium des Auswärtigen ist keinerlei Nachricht eingelangt, welche das von mehreren Morgenblättern erwähnte Gerücht über eine Revolution in Madagaskar bestätigten würde. Die letzten, bis zum 6. Mai reichenden offiziellen Nachrichten stellen die Lage als vollkommen befriedigend dar.

Paris, 3. Juni. Der Gesandte Graf Moray ist in Athen eingetroffen.

Ragh-Cuhed, 3. Juni. („U. P.“) In Angelegenheit der Ruhestörungen in Mogos ist die Untersuchung im Zuge. Die Gendarmerie wurde mit Stöcken angegriffen, worauf diese 19 Schüsse auf die Angreifer abgab. Drei der Angreifer wurden getödtet und sechs verwundet. Die Ruhestörungen wurde nicht durch politische Gründe hervorgerufen. Die Bevölkerung ist vollkommen ruhig.

Ugram, 3. Juni. Erzherzog Albrecht ist heute Abends 6 Uhr 20 Minuten auf der Rückreise aus Bosnien hier eingetroffen und wurde am Bahnhofe vom Korpskommandanten G. d. K. Baron Kamberg, dem Obersten Hegedüs, dem Bürgermeister Badovinac und vom Stadthauptmann Boracz, sowie von dem ziemlich zahlreichen Publikum ehrfurchtsvoll begrüßt. Der Erzherzog begab sich hierauf in den Hofwartesalon, wo er, den Abgang des Zuges erwartend, mit dem Korpskommandanten Kamberg konversirte und das Souper einnahm. Die Weiterreise erfolgte um 8 Uhr. Der Erzherzog bemerkte dem Bürgermeister gegenüber, daß er gegenwärtig infognito reise und Ugram bald wieder besuchen werde.

Wien, 3. Juni. Zu Ehren des Prinzen Friedrich August von Sachsen fand in Schönbrunn ein Galadiner statt, an welchem außer Sr. Majestät und dem Gaste auch das Kronprinzliche Paar, wie die hier anwesenden Mitglieder des Herrscherhauses und der sächsischen Gesandte theilnahmen.

Wien, 3. Juni. (Privat-Telegramm.) Die heutigen Rennen verliefen mit folgendem Resultat: Hürdenrennen (1000 fl., 1000 Meter) „Hupán“ im Kanter mit dreiviertel Länge Erstes, „Petrus“ Zweites. Staatspreis (5000 fl., 2000 Meter). Ernst Blasovics „Hetyke“ Erstes, „Remember“ Zweites, „Veder“ Drittes, „Jakob“ Viertes. Handicap der Zweijährigen. (1000 fl., 1000 Meter). „Cumberland“ Erstes, „Balzjam“ Zweites, „Zukunft“ Drittes. „Haudicapa“ (1200 fl., 2000 Meter). Ernst Blasovics „Zomancz“ Erstes, „Bigyás“ Zweites, „Matador“ Drittes. — Verkaufrennen (950 fl., 1000 Meter). „Miror“ Erstes, „Sericho“ Zweites. — Verkaufrennen (950 fl., 1200 Meter). „Castof“ Erstes, „Fotherme“ Zweites, „Satanella“ Drittes.

Venedig, 3. Juni. Laut dem letzten Bulletin sind hier 40 Erkrankungen und 26 Todesfälle, in Bari 2 Erkrankungen und 1 Todesfall, und in Oria 2 Erkrankungen und 2 Todesfälle in Folge von Cholera vorgekommen.

London, 2. Juni. Sechszperz. ungarische Goldrente —, vierperzente, ung. Goldrente 85.25, vierperzente österr. Goldrente 92.—, 4.2perzente österr. Silberrente 69.—, engl. Consols 100 1/16, Wiener Wechsel —, Silber 45 1/2. Fest.

Paris, 2. Juni. (Produktenmarkt.) Weizen per laufenden Monat 20.50, per Juli 20.90, per Juli-August 21.25, per letzten vier Monate 21.75. — Weizenmehl (12 Markten) per laufenden Monat 46.10, per Juli 46.40, per Juli-August 46.75, per letzten vier Monate 47.60. — Rüböl per laufenden Monat 54.—, per Juli 54.50, per Juli-August 54.75, per letzten vier Monate 56.25. — Spiritus per laufenden Monat 43.25, per Juli 43.50, per Juli-August 43.75, per letzten vier Monate 43.50. — Weizen still, Mehl behauptet, Del still, Spiritus hausse.

Hamburg, 2. Juni. Petroleum, 100 Rm. 6.35, per Juli Kur. —, per August-Dezember Rm. 6.65. — Fest.

Bremen, 2. Juni. Petroleum 100 Rm. 6.80. — Fest. Antwerpen, 2. Juni. Petroleum Frcs. 15 1/2. — Fest.

Newyork, 2. Juni. Petroleum in Newyork 7.—, in Philadelphia 7.—, Mehl per loco 3.25, Rother Herbstweizen per loco 54.50, per Juni 84.75, per Juli 85.75, per August 86 1/8, Getreidefracht 4.25, Mais (neuer) 45 1/8.

Der Kapitalist.

Wien, 3. Juni. (Privat-Telegramm.) Der heutige Feiertags-Privatverkehr an der Börse war äußerst geschäftlos, nur in Kredit ergaben sich vereinzelte Abschlüsse, welche zu 283.25 und 283.40 notirten.

Wien, 3. Juni. (Meldung der „Bud. Corr.“) Stand der österreichisch-ungarischen Bank vom 31. Mai: Banknotenlauf 347,035,000 fl. (- 12,615,000 fl.), Silber 133,536,000 fl. (- 240,000 fl.), Gold 63,818,000 fl. (unverändert), Devisen 15,967,000 fl. (+ 71,000 fl.), Portefeuille 122,090,000 fl. (- 722,000 fl.), Lombard 21,894,000 fl. (+ 2000 fl.), Hypothekendarlehen 91,338,000 fl. (+ 61,000 fl.), Pfandbrieflauf 90,622,000 Gulden (+ 1,029,000 fl.).

Budapest, 3. Juni.

(Ungarische Landesbank.) Die Direktion der ungarischen Landesbank-Aktiengesellschaft hat in ihrer Sitzung vom 31. Mai d. J. die Bilanz für das abgelaufene Jahr 1885 festgestellt und die Einberufung der diesjährigen ordentlichen Generalversammlung für den 26. Juni beschlossen. Die Schlussrechnungen des abgelaufenen Jahres weisen ein Erträgnis von circa 418,000 fl. aus, welcher Betrag jedoch aus dem Grunde nicht zur Verteilung gelangen kann, weil die anlässlich der im November 1885 abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung beschlossenen Abschreibungen und die Abstemmung der Aktien, noch der Erledigung seitens des kompetenten Forums harrend, nicht durchgeführt werden konnten und sonach das Erträgnis des abgelaufenen Jahres zur Dotierung der Verlustreserve verwendet werden muß. In derselben Sitzung der Direktion wurde ferner ein von Besitzern einer sehr bedeutenden Aktienzahl herrührender An-

trag verhandelt, nach welchem jene Beschlüsse der außerordentlichen Generalversammlung vom 30. November 1885, denen zufolge 80 Francs per Aktie zur Rückzahlung gelangen und außerdem der Nennwerth jeder Aktie um 120 Francs vermindert werden sollte, dahin modifiziert werden, daß das Nominale der Aktien bloß um hundert Francs herabgesetzt, das Kapital der Bank aber durch keine Rückzahlung verringert und das Erträgnis des vorigen Jahres zur Dotierung der Verlustreserve verwendet wird. Die Direktion hat beschlossen, diese Anträge mit Rücksicht auf die seitens der betreffenden Aktionäre vorgebrachten Motive auf die Tagesordnung der nächsten Generalversammlung zu setzen. — Es kann für die Aktionsfähigkeit der Bank jedenfalls nur von Vortheil sein, wenn die Rückzahlung von 80 Francs per Aktie, welche im Ganzen vier Millionen Francs absorbirt hätte, unterbleibt und auch das diesjährige Erträgnis zur Stärkung der Reserven verwendet wird.

(Assicurazioni Generali.) Im Monate Mai 1886 wurden bei der Lebensversicherung-Abtheilung 539 Anträge für eine Versicherungssumme von 1.956.659 fl. 4 kr. eingereicht und 390 Policen für eine Versicherungssumme von 1.321.579 fl. 54 kr. ausgefertigt. Seit 1. Januar 1886 sind 2377 Anträge für eine Versicherungssumme von 8.501.147 fl. 20 kr. eingereicht und 2009 Policen für eine Versicherungssumme von 6.975.936 fl. 11 kr. gegen 1896 Policen für eine Versicherungssumme von 6.038.741 fl. 37 kr. im Vorjahre ausgefertigt worden. Die seit dem 1. Januar angemeldeten Schäden belaufen sich auf 611.290 fl. 78 kr. Der ausgewiesene Versicherungsstand der Lebensversicherung-Abtheilung belief sich am 31. Dezember des Jahres 1885 auf 89.330.807 fl. 82 kr. Kapital und 206.634 fl. 54 kr. Rente auf 41.205 Policen, wofür haare Reserve waren 19.373.477 fl. 49 kr. Die bezahlten Schäden im Jahre 1885 betragen für die Lebensversicherung-Abtheilung 1.562.974 fl. 76 kr. und die für sämtliche Branchen seit Gründung der Gesellschaft (1831) laut jährlich veröffentlichter Ausweise bezahlten Schäden betragen 187.465.689 Gulden 68 kr.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effektengeschäft. 3. Juni. Die heutige Feiertags-Börse war fast geschäftlos, es kamen nur einzelne Schlüsse in 4prozentiger ungar. Goldrente mit 105.97 1/2 vor; österreichische Kreditaktien nominell 283.30, 6prozentige ungar. Papierrente 95.

Getreidegeschäft. In effektivem Weizen war heute schwacher Verkehr, da die Besitzer neuerdings höhere Forderungen stellten. Es wurden nur circa 5000 Mtr. umgesetzt, Preise waren fest behauptet, mitunter auch 5 kr. höher.

Termine Anfangs steigend, schlossen wieder matter; Herbstweizen wurde von 7 fl. 83 kr. bis 7 fl. 89 kr. und dann wieder mit 7 fl. 84 kr. und 7 fl. 85 kr., Mais per Juni mit 5 fl. 41 kr., 5 fl. 43 kr., 5 fl. 41 kr. und 5 fl. 42 kr., per Juli-August mit 5 fl. 56 kr. und 5 fl. 55 kr., Herbsthafer mit 6 fl. 25 kr., 6 fl. 22 kr., 6 fl. 21 kr. und 6 fl. 24 kr. geschlossen; zu notiren ist: Herbstweizen 7 fl. 84 kr. G., 7 fl. 86 kr. W., Mais per Mai-Juni 5 fl. 41 kr. G., 5 fl. 43 kr. W., per Juli-August 5 fl. 55 kr. G., 5 fl. 57 kr. W., Herbsthafer 6 fl. 23 kr. G., 6 fl. 25 kr. W., Roghlopp 10 fl. 25 kr. G., 10 fl. 37 1/2 kr. Waare.

Auszug aus dem „Közlöny“

Konkursöffnungen in der Provinz. Gegen Philipp Weich in Barpalota; Rt. R. Karl Berky, Wd. Ludwig Gál. A. T. 9. September, S. B. 13. September. (Bekrimer Gericht.) — Gegen die Firma Adolf Kub's Sohn in Sissek; Titist. Ivan Markovez. A. T. 10. Juli. (Agrar Gericht.) — Gegen J. J. Czebe in Agram; Titist. Anton Prieger. — Gegen den Schneider Max Simon in Esfegg; Titist. Karl Riffer. A. T. 15. Juli.

Konkursaufhebung. Des Nikolaus Petitschan in Saksfeld.

Herausgeber: Sigmund Bródy. Chefredakteur: Leo Veigelsberg. Verantwortlicher Redakteur: Armin Boxhoff. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgeschäft.

Nemzeti színház.

Havi bérlet 4. szám. Dora. Szinmű 5 felv. Irtá Sardou Victor. Van der Kraft Fekeli. Maurillac André Náday. Favrole Beresényi. Tekli Hetényi. Toupin Vizvári. Stramir Körösmeszl. Godefroy Sántha. Rio Zares marquis Lendvayné. Dora, leánya Csillag T. Zikha grófné Prielle C. Mariatin hercegné Szacsayné. Mion Kaezér N. Éva Békéssy I. Kedete fél 8 órákor.

Fővárosi színház a Krisztinavárosban.

Ma zárva marad. Sommer-Theater im Stadtwaldchen. Gastvorstellung des Herrn Heimich Girsch.

General Bem.

Gitarisch = militärisches Volksstück (aus der Zeit des Freiheitskampfes) mit Gesang, Tanz, Geschehen und Evolutionen in 7 Bildern. General Josef Bem Dir. S. Feld. Sándor Weiszl Hr. Hüder. Baron Kertigoff Hr. Kaffa. Terneh Hr. Lobe. Bogámt Hr. Steffler. Helene Tichau Hr. Poltofsch. Mlona Hr. Gelmer. Margit Hr. Lanius. Marie Hr. Leuchert. Anna Hr. Jiborsky. Terka Hr. Blanden I. Franz Matfching Hr. Gottsleben. Karl Manzer Hr. Marzell. Mártha Bánpi Hr. Baltimore. Stefan Bánpi Hr. Kirich. Árpád Rémy Hr. Waldemar. Kautstoff Hr. Stanzig. Sami Konázi Hr. Girsch. Gyuri, ein Kellner Hr. Erwald. Anfang 6 Uhr.

Magy. kir. operaház. Ma zárva marad.

Népszínház. A tót leány. Népszinmű dalokkal 3 felv. Irtá Almásy Tihamér. Gyarmathy János Szathmáry. Orze, a felesége Ebergényiné. Bandi, a fiok Tamásy. Máthé Julia Tóth I. Kospál Horváth. Lipták Eöry. Sári, a felesége Szöcs. Erboilya Tóth A.

Theaterarten für die kön. ung. Oper, National- und Volkstheater sind im Theaterarten-Centralbureau, Kronprinz-(Herren-)Gasse Nr. 8 (Parischbazar-Gassenfront) zu den Tagespreisen erhältlich. (Telephon.)

Jos. Pruggmayr's „ORPHEUM“.

Hajósutoza 27, nächst der königl. Oper. Auftreten des Walzerkönigs WILLY, im Vereine mit der Solo-Tänzerin Hedwig. Auftreten der fischen Sportmüszl, der Wiener Chansonette Franzl. Schlager, ferner der Damen: Zolnab, Eigethy, Balazst, Hedwig, Katicza; der Herren Großmann, Dir. Pruggmayr. Neu! Ein weiblicher Kommandant. Neu! Komische Duo-Szene mit Gesang. Besonders zu bemerken: EINE MIT TALENT. Duo-Szene.

ORPHEUM.

Grosse Feldgasse Nr. 17. Erstes Auftreten der englischen Duettisten Sisters Gayden. Ferner Auftreten der vorzüglichen bestrenommirten französischen Centriquer-Comique-Sängerin Mlle. Pecart. Auftreten der Gesangs-Duettistinnen Geschw. Stella u. des Monsieur Emilius Changeux mit seinen dressirten Hunden.

Auftreten der englischen Parterre-Gymnastiker und komisch-musikalischen Pantomimisten Brothers Leopold, bestehend aus 5 Personen. Auftreten der Wiener Liederfängerin Frä. Marianne Feld, der deutsch-französischen Chansonnette Frä. Mariette, der Konzertsängerin Frä. Bad. Auftreten des Wiener Gesangskomikers Herrn Josef Steidler, des Regesängers und Tänzers Mr. Mackway und der großartigen Klyphon-Virtuosin Geschwister Florus.

Budakeszer Omnibus

berkehrt von Samstag, den 5. Juni ab täglich 3 Mal u. zw.: von Budatek nach Auwintel Früh 6 Uhr. " Auwintel nach Budatek " 1/2 8 " " Budatek nach Auwintel Nachm. " 1/2 2 " " Auwintel nach Budatek " 3 " " Budatek nach Auwintel " 5 " " Auwintel nach Budatek " 1/2 7 "

THIERGARTEN.

heute und täglich: Die einzig in Europa existirenden SIOUX-INDIANER,

bestehend aus Männern, Weibern und Kindern in Begleitung ihrer 15 Prairie-Pferde.

Eröffnung der ethnographischen und künstlerischen Ausstellung.

Aufführung von Kriegsszenen, Veranstaltung von Laffwerfen, Ringkämpfen, Verbrennungsszenen, Wettlauf, Weilschießen etc. etc.

Die Sioux-Indianer sind von 8 Uhr Morgens zu sehen. Produktionen von 4 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends. Von 3 Uhr Nachmittags: Konzert der k. k. 32. Infanterie-Regiments-Kapelle d'Este.

An Sonn- und Feiertagen Produktion um 11 Uhr Vormittags. Entrée wie gewöhnlich 30 kr.

VILLA BELLEVUE.

Heute, Grosses 13606 Militär-Konzert

der k. k. Regimentskapelle Ferd. d'Este Nr. 32, unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Jof. Dubez. Anfang 7 Uhr. Entrée 20 kr. Bei ungünstiger Witterung Streichmusik-Konzert in den Prachtgärten.

Advertisement for Johann Hoff's Malz extract. Text: '27,000 Beteiligungen', 'Johann Hoff's Malz', 'Vorsicht beim Ankauf!', 'Johann Hoff's Filiale für Ungarn: Budapest, Trödlergasse Nr. 7'. Includes a large graphic of a bottle and text describing the product's benefits for health and digestion.

Advertisement for Pollacsek's disinfectants. Text: 'Die unter Zahl 22,852 vom Ministerium des Innern empfohlenen und von den Fachbehörden geprüften Pollacsek'schen Desinfektionsmittel', 'Desinfektions-Flüssigkeit, Desinfektions-Seifenwaschpulver', 'Phenyl-Kalk-Natron', 'Emil Pollacsek & Comp., Budapest, Königsasse Nr. 71. 14097'.

Advertisement for Philipp Reich's shorthand. Text: 'Philipp Reich, Prof. der Kalligraphie an der Gesellschafts-Handelschule, ertheilt gründl. Unterricht im Schön- und Schnellschreiben. Schlecht-schreibende können in längstens einem Monate eine gefällige, schnelle, kaufmännische ung. und deutsche Schrift gegen ein mäßiges Honorar erlernen. Wohnt 7. Bez., Königsasse 7 2. St. Thür 27. 2603'.

Allerlei.

(Die Touristin.) Man schreibt aus London: Vor Kurzem vermählte sich hier der Privatier Eduard Bergot mit Miss Helene Marison, einem der gefestigten Mitglieder des Londoner Touristen-Klubs. Das Paar trat die Hochzeitsreise an, auf welcher es sechs Wochen verblieb, und langte am 26. Mai wieder in London an, an welchem Tage Hr. Bergot die — Scheidungslage gegen seine Frau anstrebte. In derselben erklärt er, es sei ihm unmöglich, länger mit einer Frau zu leben, die ihn jede Nacht zwingt, Berge zu besteigen, um den Sonnenaufgang zu sehen, die ihn drei Tage nach der Hochzeit auf dem halben Wege zum Gipfel des Mont Blanc hilflos im Stiche ließ, weil er nicht nachkommen konnte, und die ihn endlich in schwächlicher Ehe nicht gestattete, die Bergschuhe abzulegen und die Pantoffel anzuziehen. Hr. Bergot legt auch zwei ärztliche Zeugnisse bei, welche bestätigen, daß er sich am Knie eine Knöchelverstauchung und auf den „Hörnern von Bizet“ bei Montreux eine Abschürfung der Rückenhaut zugezogen.

(Eine junge Prophetin.) Den Blättern Palermo's wird aus dem jetzt gleichfalls von der Lava bedrohten Städtchen Belpasso geschrieben: „Von Herzen unseres Städtchen bis weit hinaus auf der Straße, die zum Kegel des Aetna führt, stehen mehrere provisorisch errichtete Altäre, vor denen die Gläubigen beten, damit die stetig näher kommende Lava ihren Ort nicht zerstöre. Als nun am Donnerstag der Pfarre eben vor einem dieser Altäre Gebete verrichtete, da sprang ein junges Mädchen auf den Altar

und verkündete der Menge, daß es von der heiligen Jungfrau gesendet sei, die Bevölkerung aufzufordern, Buße zu thun, da sonst der Aetna auseinandergerissen werden und ganz Sizilien vernichtet würde. Die Gläubigen strömten nun in hellen Schaaren zu diesem Mädchen hin, um sich dessen Fürbitte bei der heiligen Jungfrau zu erlösen.“

(Eine Reise um die Erde mittelst Bicycle.) Ein sehr reicher New Yorker Radfahrer hat vor einigen Monaten eine Reise um die Welt per Bicycle unternommen und befindet sich gegenwärtig in der Nähe des Hindufsch. Dem kühnen Reisenden, welcher seine Fahrt, so weit es geht, mittelst Rades zurückzuliegen gedenkt, wurden von Seite der asiatischen Behörden große Hindernisse in den Weg gelegt, was bei einem Bicycleisten ganz besonders unliebsam erscheinen muß. Trotzdem kämpft sich der willensstarke Yankee überall durch.

(Löwenhochzeit.) In der Schönbrunner Menagerie befindet sich ein Werber Löwe von bedeutender Größe mit prachtvoller, schwarzer Mähne, ein Exemplar, wie nur wenige auf dem Kontinente existiren und deren Gattung im Aussterben begriffen ist. Dieser Löwe hat jetzt eine Gefährtin erhalten in einem Pachteremplare von einer Löwin, die dem zoologischen Garten zu Schönbrunn angehört und als die größte ihres Geschlechtes und das schönste Thier seiner Art bezeichnet wird, das in irgend einer Menagerie Europa's zu sehen ist. Beide Thiere befinden sich jetzt in einem geräumigen Käfig, der in der Mitte durch eine Wand abgetheilt wurde, in welcher ein Gitter angebracht ist, damit die Insassen einander sehen und auf diesem Wege kennen lernen. Es ist auf eine Verschließung abgesehen,

und bei dem sehr eigenwilligen und gewaltthätigen Charakter dieser Thiere darf man hier die Absichten nicht zu stark merken lassen, die man mit ihnen hat. Man geht also mit ihnen vor, wie etwa in bekannten Romanen mit jenen Liebespaaren, die nur unter der Bedingung irgend ein Millionen-Erbe erhalten, wenn sie einander heirathen. Da gilt's Hindernisse schaffen, sonst sind die Leutchen immer zu stolz dazu; die Löwen sind in solchen Fällen zu wild; es ist schon vorgekommen, daß sie einander todtegebissen haben, anstatt sich zu einem liebevollen und friedlichen Haushalt zu vereinigen. Darum also vorläufig das Gitter.

(Englische Reklame.) Einer englischen typographischen Zeitschrift entnehmen wir über eines der merkwürdigsten Reklame-Manöver, die wohl bisher ausgeführt worden sind, das Nachstehende: „Ein Kolonialwaarenhändler in Leeds ließ unlängst einen der beliebtesten Romane von Vox in ganz kleiner Schrift auf zweihundert zweispaltigen Seiten des aller schlechtesten Papiers drucken und vertheilte denselben gratis an seine Kunden. Am Fuße einer jeden Seite stand eine Empfehlung irgend eines bei dem Kaufmann erhältlichen Artikels mit genauem Preis-Courant.“ Da kann man in der That sagen, die Romantik ist ins Heringsfaß gefallen.

(Beim Augenarzt.) Ein Augenarzt sagt zu seinem Patienten, der das Augenlicht verloren hatte, vor der Operation: „Sie haben doch volles Vertrauen zu mir?“ — „Ja, ein — blindes!“

30.]

Zwei Frauenherzen.

Roman von Willie Collins.

Autorisirte Bearbeitung von Max v. Weiskenthurn.

Zweites Buch.

— Nun, und ...? fragte Randal neugierig den Diener.

— Herr, ich bejahte es, woraufhin der Fremde wissen wollte, ob Sie im gegenwärtigen Augenblick nicht zugegen seien.

— Sie bejahten das natürlich ebenfalls, unterbrach Randal den etwas langathmigen Wortschwall des Dieners und er gab Ihnen seine Karte; zeigen Sie mir dieselbe!

Es geschah, und der Diener erhielt alljünglich den Befehl, den Fremden zu Randal Linley zu führen.

Der Name, welchen derselbe gelesen, lautete: „Bennydeck.“

19. Der Kapitän.

Der Kapitän war in jungen Jahren schlechtem Klima und abnormem Temperaturwechsel ausgesetzt gewesen, wodurch sein Teint wesentlich gelitten. In dem einst glatten Antlitz des zwanzigjährigen Jünglings hatten die im Laufe der Jahre über ihn hereindringenden Sorgen manche Falte zurückgelassen; sein dunkler Bart fing an, stark ins Graue zu spielen, das Haupt nahm von Jahr zu Jahr an Kahtheit zu; nur die Gestalt des Kapitans war wohlkonservirt, sie verrieth Fähigkeit und Ausdauer.

Obzwar der Kapitän im Ganzen genommen älter aussah, denn seine Jahre, mußte man ihn doch immer noch als einen wohlkonservirten Mann betrachten; seine Augen freilich hatten stets einen müden, oftmals sogar einen traurigen Ausdruck, der sich nur förmlich verklärte, sobald der Kapitän lächelte, was nicht allzu oft der Fall war. Geschah es aber, so war dieses Lächeln der beste Empfehlungsbrief, welchen er seinen Mitmenschen gegenüber haben konnte.

Randal's erste Begrüßungsworte zerstreuten jedes Bedenken des Kapitans über die Art und Weise, in welcher man ihn empfangen werde.

— Es freut mich, daß Sie sich ebenso freundlich meiner erinnern, als ich mich Ihrer entsinne, sprach der Kapitän, indem er Randal voll Herzlichkeit die Hand schüttelte.

— Sie hätten dessen gewiß sein können.

— Nicht so ganz; die Umstände sprachen gegen mich; wir begegneten uns bei einem langweiligen Diner, unter langweiligen Menschen, die nur von der Bedeutsamkeit ihrer eigenen Person erfüllt waren. Als sie von Politik redeten, mußte Jeder zu erzählen, was er für seltsame Wunderthaten begangen hätte, wenn ihm die Gelegenheit dazu geworden. Entsinnen Sie sich noch, daß Sie mir riefen, meinen nächsten Urlaub in Schottland zuzubringen?

— Gewiß! Mein Rath war ein selbstthätiger; es lag mir daran, Sie zu sehen!

— Und Ihr Wunsch ist in dem Hause Ihres Bruders erfüllt worden. Das Reisehandbuch trug die Schuld daran; ich las in demselben den Namen Ihrer Familie, dann entdeckte ich, daß in Mount Morven alte, berühmte Bilder zu sehen wären und daß man Fremden den Eintritt gestatte. Ich habe Bilder sehr gerne und so kam ich denn her.

Diese Anspielung auf das Haus erinnerte Randal natürlich an dessen Eigentümer, und so sagte er:

— Ich wollte, es wäre mir gestattet, Sie mit meinem Bruder und dessen Frau bekannt zu machen, aber leider ist das einzige Kind der Weiden krank.

Kapitän Bennydeck sprang auf.

— Ich bitte tausendmal um Entschuldigung, daß

ich zu so ungelegener Zeit gekommen bin, rief er lebhaft. Randal aber nötigte ihn wieder auf seinen früheren Platz zurück.

— Im Gegentheil, Sie kommen im besten Moment, in dem Augenblicke, in welchen unsere größte Sorge ihr Ende erreicht hat. Der Arzt sprach soeben die Ueberzeugung aus, daß seine arme kleine Patientin außer Gefahr sei, und Sie mögen sich denken, wie glücklich wir sind!

— Und wie dankbar gegen Gott! fügte der Kapitän mit bewegter Stimme hinzu.

Randal wurde durch diese Worte etwas verlegen, er sah den Charakter seines Gastes in einem neuen Lichte.

Kapitän Bennydeck blickte ihn an und kehrte alsbald auf das Thema seiner Reise zurück.

— Entsinnen Sie sich noch Ihrer Schulferien, da Sie ein Knabe waren und nach Beendigung derselben wieder ins Joch zurück mußten? fragte er lächelnd. Ich bin selbst beiläufig in derselben Gemüthsstimmung, als Sie es damals gewesen sein mögen; ich verlasse Schottland so ungern, um zu meiner Beschäftigung nach England zurückzukehren. Kaum weiß ich, was ich mehr bewundere, die herrliche Szenerie Ihres Heimathlandes, oder den prächtigen Menschenschlag, welcher dasselbe bewohnt. Ich habe so manches Gespräch mit dem Landvolk zu führen Gelegenheit gehabt — und table ich etwas — so ist es der geringe Aufwand an religiösem Pflichtgefühl!

Daß Touristen gerade diesen Tadel aussprechen, war für Randal eine neuartige Erscheinung.

— Unsere Hochländer haben prächtige Eigenschaften, sprach er, wenn Sie dieselben so gut kennen würden, wie ich, so müßten Sie mir zugestehen, daß sie in innerster Seele doch warmes religiöses Empfinden im Herzen tragen, mit dem sie aber niemals ein Schaugepränge in Szene setzen. Verschiedenartigkeit der Race und des Temperamentes!

— Glauben Sie, daß, wenn ich diesen armen Leuten das neue Testament, in ihrem Idiom geschrieben, senden würde, damit sie es recht gut verstehen könnten, sie dasselbe lesen würden? Mir ist daran gelegen, ihre unsterblichen Seelen zu retten!

Randal konnte nicht umhin, seine Verwunderung darüber auszudrücken, daß der Kapitän sich so lebhaft für Fremde interessire.

— Ich versuche nur, nach Möglichkeit Gutes zu thun, wo immer ich hinkomme.

— Dann muß Ihr Leben ein glückliches sein.

Kapitän Bennydeck ließ den Kopf tief auf die Brust herabsinken; seine Stirne umdüsterte sich und in fast schroffem Tone sprach er:

— Nein, Herr.

— Verzeihen Sie, hat der junge Mann, wenn ich gedankenlos sprach und vielleicht irgend eine kaum vernarbte Wunde aufriß.

— Sie haben eine verkehrte Meinung von mir, und es ist dies meine Schuld; mein Leben ist nur eine Sühne für die Sünden meiner Jugend. Ich habe bereits mein vierzigstes Jahr erreicht und behalte diesen einzigen Lebenszweck nun beständig vor Augen. Leiden und Gefahren, welche nur wenigen Menschen zu Theil werden, erwecken mein Gewissen; zum letzten Male kam ich den Pflichten meines Berufs bei einer Expedition in die Polarregion nach. Unser Schiff wurde im Eis zertrümmert, unser Marsch nach den nächsten von Menschen bewohnten Regionen war ein hoffnungsloser Kampf von Verhungerten, von Skorbutterranken, ein Kampf gegen die erbarmungslosen Kräfte der Natur. Nacheinander sanken meine Kameraden zur Erde und starben. Von zwanzig Männern bleiben endlich nur mehr drei übrig, in welchen die Lebensflamme schwach flackerte, als uns endlich von weither ansiehende Rettungsmannschaft zur Hilfe kam. Einer jener Drei starb auf der Heimreise, der zweite erreichte seinen Heimathsort und starb dort, umgeben von seiner Frau und seinen Kindern; der letzte aus jener

Schaar von Helden bin ich, und ich trachte nun, mich der Barmherzigkeit Gottes würdig zu erweisen, meine Mitmenschen in diesem Leben besser und glücklicher zu machen, sie würdig vorzubereiten für das, welches im Jenseits unserer harret.

Randal war von den Worten des Kapitän ergriffen; schweigend bot er ihm die Hand.

— Ich hoffe, Sie werden mich nicht für eitel halten, fuhr Bennydeck fort, ich spreche selten so viel von mir selbst, als ich es Ihnen gegenüber gethan habe.

— Ich wollte nur, Sie sprächen mehr von sich. Können Sie nicht Ihre Rückkehr nach London um mehrere Tage verzögern?

Es ließ sich dies nicht ermöglichen. Pflichten, die nicht hintangesezt werden konnten, nöthigten den Kapitän, abzureisen und er erwähnte beiläufig, daß er in London auch noch mit Fremden zusammentreffen solle, welche ihn interessiren dürften.

— Sind Sie noch niemals in die Lage gekommen, Wesen zu begegnen, denen gegenüber Sie die Empfindung haben, daß Sie dieselben schon längst getannt?

— Nein, noch nie; aber vielleicht geschieht mir dies bei meiner Rückkehr nach London.

— In welcher Weise?

— Ich suche längst schon nach einem armen Mädchen, das beide Eltern verloren und, wie ich fürchte, dem Erbarmen der Welt preisgegeben worden ist. Ihr Vater war ein alter Freund von mir, einst Marine-Offizier, gleich mir. In kürzlich erhaltenen Briefen wird mir die leise Hoffnung geboten, daß ich die Spur dieser jungen Dame finden könne. Man hat Ursache zu glauben, daß sie in einem Vororte Londons als Lehrerin in einer Schule angestellt gewesen sei und ich trete zum Theil auch nach London zurück, um dieser Sache nachzuforschen. Leben Sie wohl, mein Freund; wir wollen hoffen, daß wir einander wieder begegnen. Wenn Sie in der Metropole sind, so können Sie in meinem Klub immer von mir hören.

Ihm in herzlichsten Worten alles Gute wünschend, begleitete Randal den Kapitän zur Thür. Da er allein in das Wohnzimmer zurückkehrte, befaßte er sich im Geiste unwillkürlich mit dem Umstande, daß der Kapitän nach einem Mädchen suche, welches in Verlust gerathen.

Bestand die geringste Wahrscheinlichkeit, daß er dasselbe finde? Es dünkte unnütz, sich darüber den Kopf zu zerbrechen und doch konnte Randal nicht umhin, es zu thun.

Ihr Vater war Marine-Offizier gewesen? Und nun, was weiter, was bewies das? Was hatte ihm sein Bruder über Fräulein Westersfield gesagt: war sie nicht die Tochter eines Marine-Offiziers gewesen; hatte sie nicht in einer Schule als Lehrerin Unterkunft gefunden? War es denkbar, daß Sidney Westersfield das Wesen sei, welche Kapitän Bennydeck suchte?

Randal öffnete hastig das Fenster, um auf den Schloßhof hinauszublicken, auf welchem meist die Wagen standen, mit denen Fremde ankamen.

Zu spät! Der Wagen, welcher den Kapitän Bennydeck nach Mount-Morven gebracht, war nirgends mehr zu erspähen.

Es erübrigte ihm nun mehr Eines, er wollte Sidney den Namen des Kapitans nennen und sehen, ob derselbe den geringsten Eindruck auf sie hervorriefe.

Als er sich dem Glockenzuge nahte, um eine Botenschaft hinauszuschicken, öffnete sich die Thür und Frau Presty trat ein.

20. Die Schwiegermutter.

So tief auch der Eindruck gewesen, welchen der Kapitän auf Randal hervorgerufen, die ersten Worte Frau Presty's verdrängten denselben. Sie fragte ihn, ob er irgend eine Botenschaft für seinen Bruder habe.

Randal blickte auf die Uhr.

(Fortsetzung folgt.)

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Auskünfte werden erteilt und Aufträge übernommen. Schriftliche Anfragen werden nur bei Einreichung einer Retourmarke beantwortet.

Die aller schönsten und edelsten
Rosen
aus dem „Begräblichen Garten“, sind täglich von 6 Uhr Morgens ab zu 1/2, 1, 2-5 fr. pr. St. zu haben Balatinsgasse 7, im Milchgeschäft. 7142

Selbstzeugnis.
Stilgerecht ausgeführte, elegante **Schlaf- und Speisezimmer** zu constantesten Preisen bei **H. Joseph Reich**, Tischlermeister, Budapest, Fabrikergasse 12, vis-à-vis dem Pfarristen-Gebäude. 6676

Steindreher = Arbeit mit Maschinen = Betrieb
übernimmt in allen Steingattungen und Dimensionen, wie Säulenschäfte, Kapitäl, Paluher und alle in dieses Fach schlagenden Arbeiten. H. Streit, 2. Bez., Szegényház utca 17. 7182

Von Herrschaften
abgelegte Herrenkleider, stets in größter Auswahl abzugeben. Dasselbst auch Reparatur, Fuß- und Kleiderreparatur. 4. Bez., Univerzitátsplatz Nr. 5, im Hofe, Magazin 1. 1884

Wiss für Möbelfäufer.
In unserem neu eröffneten Möbel-Geschäfte, Andrássystraße 28, verkaufen wir die besten, wie auch solidesten Möbel in reichster Auswahl von der feinsten bis zur billigsten Sorte, zu sehr billigen Preisen. **Dea & Blau.** 7034

Wegen Todesfalls zu verkaufen: Eine zweijährige, echt englische **Dampfdruckmaschine** in vollkommenem, gutem Zustande. Anzufragen bei Witwe Klara Simó in **Szt. Endre.** 7072

Ein tüchtiger deutsch-ungar. **Korrespondent**, der in dieser Eigenschaft bereits thätig war, findet Engagement. Eigenhändig geschriebene Offerte nebst Angabe der bisherigen Thätigkeit und Gehaltsanprüche abzugeben unter Chiffre „**A. G. 100**“ an die Exp. 7206

Garten
mit billiger Wohnung, 2 Zimmer, Vorzimmer, Küche, Speis, für 1. August zu beziehen. 8. Bez., Szegénygasse Nr. 12, Thür 8. 7199

Sämtliche Möbel, elegante Speise-, Schlaf- und Salon-Herren-Zimmer-Einrichtung, Teppiche, Bilder, wie auch einfache Möbelfüße werden wegen Ueberfiedlung sofort um jeden annehmbaren Preis verkauft. Franz Deák-gasse 3, 1. Stock 16. Dasselbst ist auch die Wohnung allgoleich zu beziehen. 7162

In Promontor
ist ein großer Weinsteller, 3000 Hekt. fassend, in der Nähe des Schiffsteiges und Bahnhaltstelle gelegen **samt Haus und Hof** zu verpachten. Dasselbst sind auch mehrere hundert **Heftoliter gute Naturweine**, so auch 20 Hekt. 2-jähriger **Stivovitz** zu verkaufen. Näh. in Promontor, Hauptgasse Nr. 106. 718

Eine Trafik, komplet eingerichtet, mit kleinem Zimmer dazu, billiger Zins, feine Gegend, Tageslohnung 40-45 fl., ist sofort preiswürdig abzulösen. Auskunft aus Gefälligkeit Karls-gasse (Karlskajerne) Nr. 1. beim Hausbesorger. 7188

Gepreßtes Hen und guten Hafer kauft und verkauft in jedem Quantum Joseph Fuchs, tavasmező-utca 22. Bemusterte Aufträge vom Lande erbeten. 7146

Den p. t. Kunden
aus der Sommerfrische, die Bedarf haben von **Th. Kerzész** in: Touristen- u. Reise-Requisiten, Gummi-, Regen- u. Staubmänteln, Fernröhren, Feldflaschen, Fischfanggeräten, Sägematten, Feldstühlen, Reif-, Ballon- und Croquet-Gesellschaftsspielen, Gartenleuchtern, Luftballons, Lampen, Gefrorenes- und Sodawasser-Selbstzeugungs-Apparate, Turngeräten, Schaukeln, Flobert-Ziel- und Vogelgewehren, Knaben- Velocipeden, Kinderwagen u. s. w. empfehlen wir, den Einkauf an Wochentagen zu machen, da Sonntag bei Kerzész geschlossen ist. 6957

Zu vermieten
ab 15. Juni ist auf der Andrássystraße, in der Nähe der Oper, ein schön möbliertes **Monatzimmer** zu billigem Preise. Näh. in der Exp. 7145

Eine Trafik mit **Sottoloktatur** u. Stempel-Berzähleis, sehr lebhaftes Geschäft, 30-jähriger Posten, mit antonischer Wohnung, nachweisbar sehr großer Konsum, daher **sicherste Existenz**, sehr billiger Zins, ist wegen anderer größerer Unternehmung sehr preiswürdig sofort zu übergeben. Nähere Auskunft bei Braun, Tommelgasse Nr. 27, 1. Stock 22. 7224

Distingvált családbeli okleveles tanító, ki évek óta működik e pályán, zene- és nyelvismeretekkel, szerény feltételek mellett alkalmazást keres. Czim a kiadóhivatalban. 7236

Főpoló és főpolónő az anyaföldi országos elnökbetegápolásban felgadtatnak. Pályázati határidő július 15-ig. Bővebb értesítés ugyanott. 7219

Bäckerei.
Mohrengasse Nr. 8 ist eine neu eingerichtete Bäckerei mit zwei den neuesten Anforderungen, entsprechenden Backöfen für Brod- und Weißbäckerei samt komplettem Inventar zu übergeben. Näheres daselbst beim Hausmeister. 7231

Necken-h.
Geller Jubel innigsten Dank: Sonntag, den 5., kommt Brief direkt. 7218

Junger gebildeter Mann, gewesener Bahnamtler, sämtlicher Landesproben mächtig, im Tarifwesen versiert, sucht eine Stelle als Kassier, Korrespondent oder dergl. Gest. Anträge unter „Berlächlich“ an die Exp. 7212

Reispladen, wasserdichte Decktücher, Dachpappe, Lederrücken, Schmieröl, Feuerpräsen, Regenmäher, Hanf u. Gummi-schläuche, sowie sämtliche **Gummiwaaren** liefert billigst **Crist Schottola**, Budapest, Palais Foncière, Ecke Andrássystraße. 6727

Ein- und Verkauf von Herrschaften abgelegter Herren-Kleider. Reparatur, Fuß- und Kleider-Reparatur bei **Albrecht & Hartmann**, Stadt, Schiffgasse 6, 1. St. 7238

Zátrafüred (Schmeck).
Die Wohnung im 1. St. der **Villa „Hygiea“** (Apothek), aus drei elegant möblierten Zimmern bestehend, ist für die Wabedation 1886 zu vermieten. Näh. Auskunft erteilt **Karel W. Scherfel, Apotheker** in **Felta.** 7194

Eine neu hergerichtete, geselchlich geprüfte, spferbeträchtige **Schuttleworth'sche Dampf-Drehschleifmaschine** (samt Strohelevator) ist billig zu verkaufen. Näheres bei **S. Bod, Langegasse 30 in Brekburg.** 7014

Ein Maurer, kinderlos, sucht baldigt Hausmeister-Stelle.Adr. in der Exp. 7251

Gesucht
wird eine Sommerwohnung mit 3 Zimmern im Ruwinkel oder am Schwabenberg. Untr. nebst Preisangaben unter „M. 372“ an die Exp. 7232

Ziegel
sind 40,000 Stück billig abzugeben. Näheres Palatinsgasse 36, Hausmeister. 7069

Elegant möbliertes Zimmer, im Centrum der Stadt, 1. Stock, ist sofort auch an eine solide Dame zu vermieten. Adr. in der Exp. 7248

Bäckerei, guter Posten für Sterbach, mit schönem Kundenkreis, Tageslohnung 30-35 fl. billiger Zins, ist sofort preiswürdig zu verkaufen. Zu erfragen in der Administration. 7249

Eine spferbeträchtige **Garret'sche Lokomobile**, im allerbesten Zustande, ist zu sehr mäßigem Preise bei Herrn **Moá Köpfler, Nagy-Mihály, Zempléner Komitat**, zu verkaufen. 7238

Dampfmaschine, in einer fruchtbareren Gegend, mit großem Kundenkreis, auf Flach- und Feinmahlerei mit Stabilität-Maschine eingerichtet, zur Kohlengrube nur einige Minuten entfernt, gegenwärtig im Betriebe, ist wegen Familien-Verhältnisse zum halben Werthpreise und guten Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Näh. die Exp. 7253

Ein intelligentes 18-jähriges **Waisenmädchen**, das in allen häuslichen Arbeiten bewandert ist, bittet als Stütze zu einem alleinstehenden alten Herrn oder Frau baldigt unterzukommen. Adr. in der Exp. 7240

Fatia negra.
Beteg vagy, angyalom. Es mitse tehetek. Ez elég büntetés. Szeretlek egész lelkemmel. Megölhetek, de töléd csak egy választ-hat el: tenmagad. De ismerlek, hiszen ideáalom, mindonem vagy. Szivem, életem, tied. Légy boldog. Ez óhajom, imám. 7241

Schöne **Gassenwohnung** im 1. Stock, ferner ein **Geschäftstotal** ist per 1. August zu vermieten Königs-gasse 7. Zu erfragen beim Hausmeister. 7252

7186 sz.
F. x. 7250

Positiv-Actoucheur findet dauerndes Engagement bei **Mai és társa.** 7214

Kleinere und größere **Wohnungen**, ebenjo Geschäftslokaltäten sind in den neuerbauten zweistöckigen Häusern, 6. Bezirk, obere Waldzeile Nr. 52, 50 und 54 nächst der Szonby-gasse, per August zu vermieten, ebenjo **Wohnungen** im 6. Bez., Bajnógasse 31, Näh. am Bauplatz oder Bajnógasse 31 beim Hausmeister. 7201

Darlehen nur von 3000 fl. aufwärts auf Budapest Häuser, ersten oder guten zweiten Saß zu 8% werden gegeben. Näheres Königs-gasse 4, 1. Stock, Thür 15. 7254

5 fl. Honorar für gründliche und sichere Heilung **geheimer Krankheiten** jeder Art, Hautausschläge, Harnbeschwerden, Stricturen, Syphilis, Manneschwäche, neu entstandene Leiden in 4-5 Tagen von **A. Besenbek**, prakt. Arzt und Spezialist seit 22 Jahren. Wohnt: Budapest, Königs-gasse (Királyutca) Nr. 14, 2. Stock, Thür links. Ordiniert von 9 Uhr Früh bis 4 Uhr Nachm und von 7-8 Uhr Abends. Nur honorirten Briefen wird entsprochen.

Lohse's
Spezialitäten zur Pflege der Haut!
Eau de Lys de Lohse, allein preisgetront auf allen Ausstellungen, seit 50 Jahren zur Verbesserung und Verschönerung des Teints, gegen **Röthe, gelbe Flecke** etc., sowie Hautunreinheiten jeder Art das bewährteste Präparat. Der tägliche Gebrauch des **Eau de Lys de Lohse** wirkt kühlend und erfrischend, macht die Haut blendend weiß und zart und verleiht derselben das so sehr bewunderte frische und blühende Aussehen. In **Original-Flacons** à 5 fl., 2 fl. 70 kr. und 1 fl. 40 kr. Oe. W.
Lohse's Lilienmilch-Seife wegen ihrer Reinheit und Milde die vorzüglichste Toilette-Seife — frei von jeder Schärfe — erhält die Haut sehr geschmeidig und zart, à Stück 60 kr. und fl. 1. Oe. W.
Lohse's Poudre de Lys, haltend und unsichtbar auf der Haut, feiner als alle **Poudres de Riz** und sogenannten **Fettpoudres** in Weiß, Gelb, Rosa und Chamais, à Schachtel 1 fl. Oe. W.
Gustav Lohse, Hofparfumeur, Berlin, Jägerstr. 46. Zu haben in Budapest bei **Apotheker Jos. v. Török, Königs-gasse 12.**

Sanatorium für skrophulose Kinder im **Jodbade LIPIK**, eröffnet in dieser Saison. **Dr. Roheim.**

Gratis verlangen Sie Gratis Prospekte und Probebriefe für die buchliche Rechnen. **Correspondenz Comtoir-Arbeiten** Buchführung. Jede Schrift wird schön zum tüchtigen Gesonftsmann. Adresse bitte genau: Erstes kaufm. Unterrichts-Institut „Postfach“ in Wien.

Budapest **IV. Wiener-gasse 2.** **HOTEL BUDAPEST** Billigstes Hotel in Budapest. Service u. Bekömm. wird nicht be-roehnet.

J. PRINDL, em. t. t. Militärarzt, Spezial-arzt seit 35 Jahren für **Geheime Krankheiten** heilt bekanntlich alle Harnröhrenbeschwerden (Hämor), ob frisch oder alt, in 3-5 Tagen, speziell Geschlechtskrankheiten der Frauen jeder Art rasch und sicher, nach seiner sich tausendfach glänzend bewährten neuen **Heil-Methode**. Ordiniert täglich von halb 10 bis 4 Uhr. Budapest, Königs-gasse 8, 2. Stock. Eingang im Glasgang rechts, Thür 46. 5862 **Honorar mäßig, auch brieflich.**

Anton Dreher's Export-Flaschenbier unter Garantie der Unverfälschtheit zu beziehen bei **Anton Dreher in Steinbrunn** ober **Dietrich & Gottschlig** für ungar. Spitzweihen, Budapest.

Nur noch kurze Zeit werden alle Gattungen **Zisler- und Tapezierer-Möbel** wegen Ueberfiedlung staunend billig verkauft. **Sarkány's Möbel-Halle**, nGellaplatz Nr. 3, 1. Stock, Ecke der Franz Deák-gasse.

Echten Villányer Dessert-Wein versende gegen Nachnahme per Post oder Eisenbahn in Gebinden von 15, 20, 50 Liter aufwärts. **Rothe** à 25, 30, 35, 40, 50 kr., **Weiß** à 25, 30 kr. per Liter, feine 710 Liter Flaschen-Weine à 70 kr. Gebinde berechne ich zum Kostenpreise und nehme solche franko hier retour. **Josef Schönfeld**, Villány (Ungarn), Weinbergbesitzer.